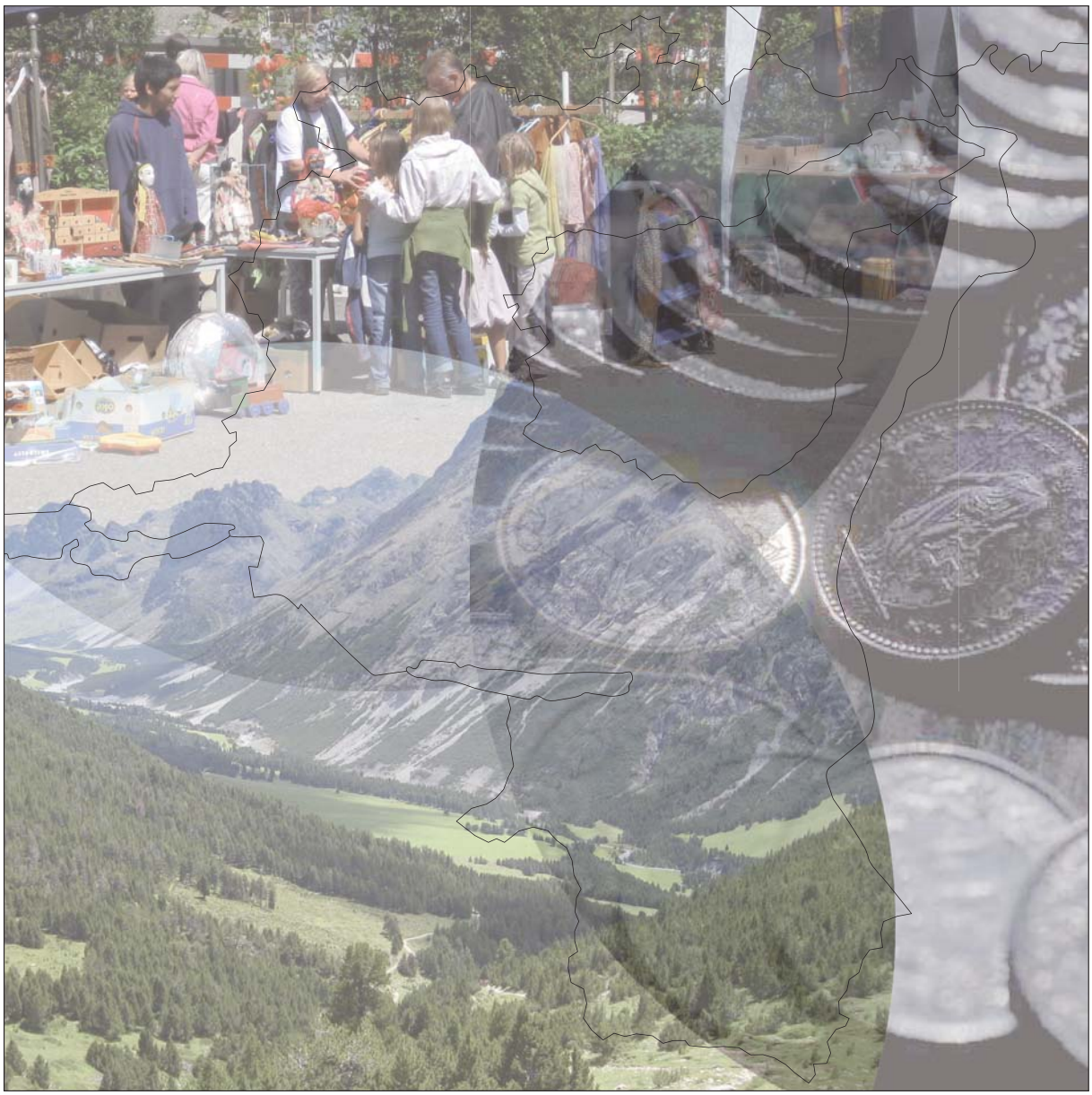
Kanton St.Gallen

Nachhaltige Entwicklung im Kanton St.Gallen

Pilot-Monitoringbericht 2008



Herausgeber
Regierung Kanton St.Gallen

Redaktion
Der Bericht wurde von einem Redaktionsteam der kantonalen Verwaltung unter Federführung des Amtes für Raumentwicklung und Geoinformation erarbeitet:
· Nicolas Perrez, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation
· Daniel Morf, Politische Planung und Controlling, Staatskanzlei
· Theo Hutter, Fachstelle für Statistik

Als fachliche Inputgeber wirkten folgende Dienststellen mit:
· Dienst für politische Rechte, Generalsekretariat Departement des Innern
· Kompetenzzentrum Integration, Gleichstellung und Projekte, Generalsekretariat Departement des Innern
· Amt für Soziales
· Amt für Kultur
· Amt für Arbeit
· Bereich Standortmanagement, Amt für Wirtschaft
· Amt für öffentlichen Verkehr
· Abteilung Natur und Landschaftsschutz, Amt für Natur, Jagd und Fischerei
· Dienst für Aussenbeziehungen, Bildungsdepartement
· Generalsekretariat Finanzdepartement
· Amt für Finanzdienstleistungen
· Abteilung Organisationsentwicklung und Projekte, Steueramt
· Abteilung Wohnbauförderung, Generalsekretariat Baudepartement
· Abteilung HLKKS-Technik/Energie, Ökologie, Hochbauamt
· Sektion Abwasseranlagen, Amt für Umwelt und Energie
· Sektion Abfall und Rohstoffe, Amt für Umwelt und Energie
· Sektion Gewässernutzung und Grundwasser, Amt für Umwelt und Energie
· Sektion Energie, Amt für Umwelt und Energie
· Sektion Luftqualität, Amt für Umwelt und Energie
· Sektion UVP und Planbeurteilung, Amt für Umwelt und Energie
· Kriminalpolizei
· Verkehrspolizei
· Amt für Gesundheitsvorsorge

Bezug
Amt für Raumentwicklung und Geoinformation
Lämmlisbrunnenstrasse 54
9001 St.Gallen
Tel: 071 229 31 47
E-Mail: info.bdareg@sg.ch
pdf-File unter www.areg.sg.ch

Gestaltung
Alfred Bischoff, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation

Druck
Gedruckt auf Recyclingpapier aus 70% Altpapier
FSC Zertifiziert, FSC steht für «Forest Stewardship Council»

©
Amt für Raumentwicklung und Geoinformation Kanton St.Gallen
Abdruck mit Quellenangabe, Belegexemplar an Amt für Raumentwicklung und Geoinformation
Dezember 2008

Nachhaltige Entwicklung im Kanton St.Gallen
Pilot-Monitoringbericht 2008

Vorwort 5
Definition der Nachhaltigen Entwicklung 7
Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz 8
Nachhaltige Entwicklung im Kanton St.Gallen 9
Nachhaltigkeitsmonitoring 11
Trendbarometer der Nachhaltigen Entwicklung im Kanton St.Gallen 2008 15

Gesellschaft 17

Wohnqualität und Lärm 18
Mobilität 20
Gesundheit 22
Sicherheit 24
Partizipation 26
Kultur und Freizeit 28
Bildung 30
Soziale Unterstützung 32
Integration 34
Chancengleichheit 36
Überregionale Solidarität 38

Umwelt 41

Biodiversität 42
Natur und Landschaft 44
Energie und Klima 46
Rohstoffverbrauch 48
Wasserhaushalt 50
Wasserqualität 52
Bodenverbrauch 54
Luftqualität 56

Wirtschaft 59

Einkommen der privaten Haushalte 60
Lebenskosten 62
Arbeitsmarkt 64
Investitionen 66
Innovationen 68
Wirtschaftsstruktur 70
Know-how 72
Öffentlicher Haushalt 74
Steuern 76

Erklärungen und Informationen zur Nachhaltigen Entwicklung 78

Vorwort

Wir haben die Erde nicht von unseren Vorfahren geerbt, sondern von unseren Nachkommen geliehen.

Häuptling Sitting Bull vom Stamm der Lakota Sioux

Nachhaltigkeit bedeutet, Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft ausgewogen so zu entwickeln, dass wir den Handlungsspielraum unserer Nachfolgegenerationen nicht schmälern. Das Prinzip der Nachhaltigkeit erfordert daher bei politischen Entscheiden eine sorgfältige Interessenabwägung unter Berücksichtigung der langfristigen Auswirkungen auf alle Bereiche. Das heisst, über momentane Interessen hinaus Probleme ganzheitlich und vorausschauend zu erkennen und einer Lösung zuzuführen. Eine Gesamtsicht über die wichtigen Handlungsfelder ist deshalb für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von grosser Bedeutung.

Der vorliegende Pilot-Monitoringbericht zur Nachhaltigen Entwicklung ermöglicht eine solche Gesamtschau über unseren Kanton. Er zeigt anhand von 30 Indikatoren zu Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft auf, wo der Kanton St.Gallen heute bezüglich Nachhaltigkeit auf Kurs ist und wo Defizite bestehen. Der Bericht liefert damit wertvolle Informationen zur Früherkennung von Entwicklungen und gibt Hinweise zum Handlungsbedarf. Mit dem Bericht sollen alle Beteiligten bei Entscheidungsprozessen unterstützt werden, damit Ziele und Massnahmen langfristig zur Problemlösung beitragen.

Die Regierung lädt Sie ein, die im Bericht aufgezeigte Gesamtschau weiterzudenken und sich auf den Lern- und Gestaltungsprozess, den die Nachhaltige Entwicklung von uns allen verlangt, einzulassen.

Heidi Hanselmann, Regierungspräsidentin

Definition der Nachhaltigen Entwicklung

«Du sollst dein Heim mindestens so gut an deinen Erben übergeben, wie du es übernommen hast»

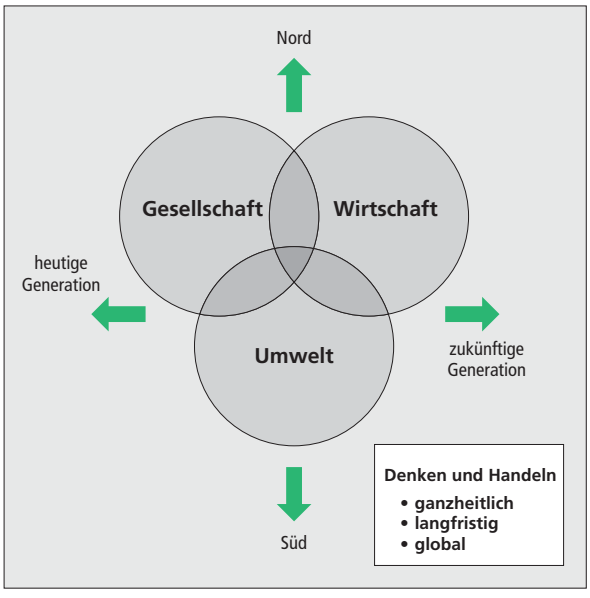
Diese alte Bauernregel drückt, übertragen auf das globale Verständnis mit dem Planet Erde als unserem Heim und den nachfolgenden Generationen als unseren Erben, den Grundgedanken der Nachhaltigen Entwicklung aus. Der Nachhaltigen Entwicklung liegt die Sorge um die Lebensbedingungen der künftigen Generationen zugrunde, ausgelöst durch die weltweiten sozialen, ökologischen und ökonomischen Probleme, wie Hunger, Übervölkerung, Ressourcenknappheit, Abholzung, Überfischung, Klimawandel, Finanzkrise usw.

Die Brundtland-Kommission formulierte im Jahr 1987 die heute breit akzeptierte Definition der Nachhaltigen Entwicklung:

«Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.»

Konkretisiert wurde diese Vision in der Erklärung von Rio de Janeiro zu Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1992, einem umfassendes Konsenspapier für die globale Nachhaltigkeit, und in der Agenda 21, in dem die Massnahmen für die weltweite Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung formuliert sind. Dabei bildet die gleichwertige Berücksichtigung der drei Dimensionen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft das Kernprinzip einer Nachhaltigen Entwicklung. Dieses Konzept wird meist durch drei Kreise dargestellt, ergänzt durch die Zeit- und die Raum-Dimension.

Nach diesem Verständnis umfasst die Nachhaltige Entwicklung Erhalt und langfristige Sicherstellung der ökologischen, materiellen und kulturellen Existenzbedingungen der Menschen. Künftige Generationen haben ebenso Anrecht auf eine intakte Umwelt wie wir selbst. Daneben ist wirtschaftliches Wohlergehen ebenso wie die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen Voraussetzung für die Befriedigung unserer materiellen und immateriellen Bedürfnisse. Eine weitere Grundlage ist eine solidarische Gesellschaft, die in der Lage ist, die erworbenen Güter und Chancen gerecht zu verteilen, die gesellschaftlichen Werte zu bewahren und die Nutzung der natürlichen Ressourcen effizient und wirksam zu organisieren. Die Überlappungen der drei Kreise deuten an, dass die drei Dimensionen fliessend ineinander übergehen und die wechselseitigen Bezüge zwischen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft berücksichtigt werden müssen.



Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz

In der Schweiz ist die Nachhaltige Entwicklung in der Bundesverfassung (SR 101; abgekürzt BV) verankert, u.a in Art. 73 BV, der auf die Verantwortung von Bund und Kantonen verweist:

> «Bund und Kantone streben ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits und ihrer Beanspruchung durch den Menschen anderseits an.»

Der Bundesrat zeigt in seiner Strategie Nachhaltige Entwicklung vom 16. April 2008 auf, wie er die Postulate der Nachhaltigen Entwicklung bei seinen Tätigkeiten umsetzen will. Mit dem zugehörigen Aktionsplan 2008–2011 setzt er die Schwerpunkte innerhalb der bestehenden Politik in Richtung Nachhaltige Entwicklung.

Bei Entscheiden von grosser Tragweite ist es naheliegend, dass es zu Interessenkonflikten zwischen den drei Dimensionen kommen kann. Nach dem Verständnis des Bundesrates können Nachteile in einer Dimension durch klare Vorteile in den anderen zwei Dimensionen kompensiert werden. Negative Auswirkungen dürfen dabei aber nicht stetig zu Lasten derselben Dimension gehen und kritische Grenzen dürfen nicht überschritten werden. Solche kritischen Grenzen sind beispielsweise gesundheitlich relevante Umweltnormen (Luftqualität), sozial-politische Normen (Chancengleichheit) oder die Gewährleistung der Menschenrechte. Diese stellen nicht verhandelbare Minimalforderungen und Schwellenwerte dar.

Nachhaltige Entwicklung im Kanton St.Gallen

Einflussfelder der kantonalen Politik

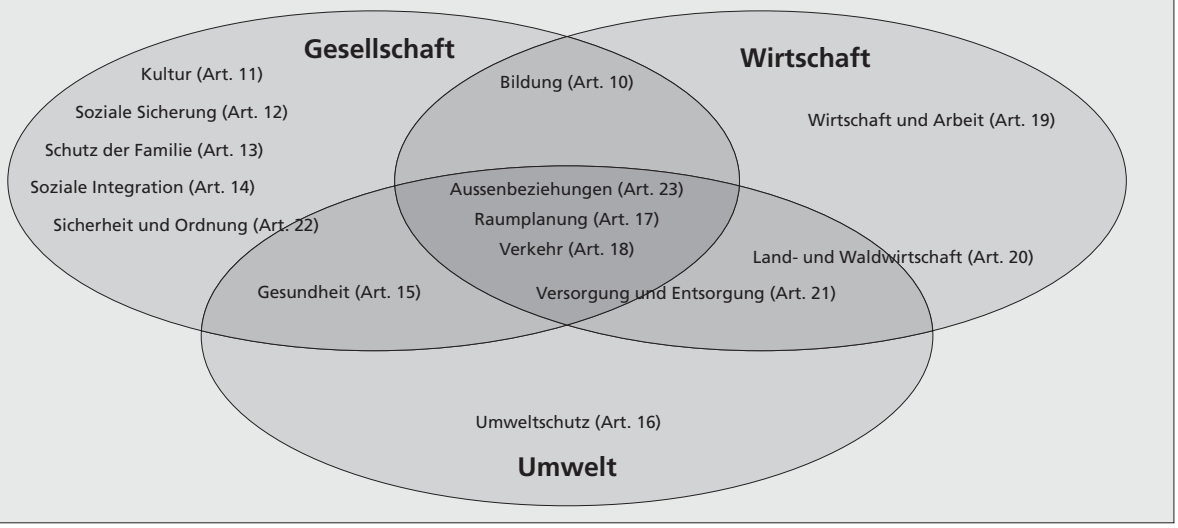
Die Staatsziele der Kantonsverfassung (Art. 9 ff., sGS 111.1; abgekürzt KV) umfassen alle drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung und streben in ihrer Konzeption auf eine langfristig ausgewogenen Entwicklung hin. Damit enthalten sie die Verpflichtung zur Nachhaltigen Entwicklung. Nach Art. 24 KV strebt der Staat bei der Erfüllung der Staatsaufgaben die Verwirklichung der Staatsziele an. Daraus lässt sich ableiten, dass Nachhaltige Entwicklung auch im Kanton St.Gallen zur Grundlage staatlichen Handelns gehört.

Nachhaltige Entwicklung ist kein zusätzlicher Politikbereich. Vielmehr ist sie ein Denk- und Handlungsprinzip, das in alle Sachgeschäfte und Politikbereiche einbezogen werden soll. Das Prinzip Nachhaltigkeit erfordert bei politischen Entscheiden eine sorgfältige Interessenabwägung unter Berücksichtigung der langfristigen Auswirkungen auf alle Bereiche. Wichtig ist die Zielkohärenz des politischen Handelns, das nicht zu Lasten anderer Ziele gehen darf.

Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung in der kantonalen Verwaltung

Die Regierung des Kantons St.Gallen genehmigte im Dezember 2007 ein Vorgehenskonzept zur Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung in der kantonalen Verwaltung (RRB 2007/888). Das Konzept formuliert konkrete Massnahmen, um das Handeln Richtung Nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Zuordnung der Staatsziele der Kantonsverfassung zu den drei Nachhaltigkeits-Dimensionen



Der Kanton beteiligt sich beim Nachhaltigkeitsmonitoring der Kantone im Cercle Indicateurs, mit dem Ziel, die eigenen Stärken und Schwächen mit Blick auf die Nachhaltige Entwicklung besser beurteilen zu können. Mit dem vorliegenden Pilotbericht werden erstmals die Ergebnisse dieses Monitorings für den Kanton St.Gallen ausgewertet. Der Bericht bildet auch eine Grundlage für das Umfeldmonitoring im Rahmen der politischen Planung und Steuerung.

Grosse Investitionen und Vorhaben sollen künftig auf deren Nachhaltigkeit überprüft werden. Bei Vorlagen an den Kantonsrat ist ein Kapitel mit einer Nachhaltigkeitsbeurteilung anzufügen. Zurzeit wird ein geeignetes Projektbeurteilungsinstrument evaluiert.
Kriterien der Nachhaltigen Entwicklung werden auch in der politischen Planung und Steuerung berücksichtigt, beim Umfeldmonitoring, bei der Analyse der Staatstätigkeit, bei der Bezeichnung von Massnahmen für den Aufgaben- und Finanzplan und beim Controlling.

Die Nachhaltige Entwicklung ist in der Weiterbildung der Mitarbeitenden, insbesondere auch des Kaders, zu thematisieren. Das langfristige und vernetzte Denken soll als Kernkompetenz der Nachhaltigen Entwicklung mit geeigneten Angeboten der Dienststelle Personal- und Organisationsentwicklung (POE) gefördert werden und Projektleiterinnen und -leiter sollen in der Anwendung von Nachhaltigkeitsbeurteilungen geschult werden.

Koordinationsstelle für die Nachhaltige Entwicklung in der kantonalen Verwaltung ist das Amt für Raumentwicklung und Geoinformation. Aufgrund der engen Verknüpfung mit der politischen Planung und Steuerung erfolgt die Umsetzung gemeinsam mit dem Dienst für Politische Planung und Controlling (PPC) in der Staatskanzlei. Weitere Verwaltungsstellen wirken themenspezifisch mit.

Bodensee Agenda 21
Der Kanton St.Gallen beteiligt sich im Rahmen der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK) an der Bodensee Agenda 21, mit dem Ziel, die Nachhaltige Entwicklung in der Bodensee-Region zu fördern. Seit der Gründung im Jahr 1998 ist die Bodensee Agenda 21 zu einer wichtigen Plattform für grenzüberschreitende Projekte im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung geworden. Für grosse Resonanz sorgten auch die zwei Jugendgipfel in Friedrichshafen und Bregenz. Die kantonale Anlaufstelle für die Bodensee Agenda 21 wird von der Koordinationsstelle für Aussenbeziehungen (KAB) in der Staatskanzlei betreut.

Nachhaltigkeitsmonitoring

Ziele des Nachhaltigkeitsmonitorings
Ein Nachhaltigkeitsmonitoring ermöglicht dem Kanton, die eigenen Stärken und Schwächen mit Blick auf eine Nachhaltige Entwicklung beurteilen zu können. Nachhaltigkeitsindikatoren bilden die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft möglichst repräsentativ ab. Sie zeigen in groben Zügen auf, wo der Kanton bezüglich Nachhaltigkeit auf Kurs ist und wo Handlungsbedarf besteht. Das Nachhaltigkeitsmonitoring dient so als Früherkennungsinstrument für die politische Planung und Steuerung. Der Bericht fliesst in das von der Staatskanzlei zuhanden der Regierung vorzunehmende Umfeldmonitoring ein. Die Ableitung von Massnahmen ist jedoch nicht Teil des Berichts, sondern gehört zum nachfolgenden politischen Prozess.

Auswahl der Indikatoren
Der Cercle Indicateurs ist eine nationale Plattform für das Nachhaltigkeitsmonitoring von Kantonen und Städten, die vom Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) koordiniert wird. Als Orientierungsrahmen wurden von den beteiligten Kantonen und Städten Zielbereiche für die drei Nachhaltigkeitsdimensionen formuliert. Die Nachhaltige Entwicklung wurde «messbar» gemacht, in dem für jeden Zielbereich ein so genannter Kernindikator festgelegt und die angestrebte Entwicklungsrichtung definiert wurde. Ein idealer Kernindikator zeichnet sich dadurch aus, dass er einfach erhebbar, für die Gesamtentwicklung aussagekräftig, gut verständlich und mit anderen Kantonen vergleichbar ist. Zudem sollte er den Zielbereich möglichst umfassend repräsentieren. Aufgrund dieser hohen Anforderungen konnte nicht für alle Zielbereiche ein idealer Kernindikator gefunden werden.

Der Kanton St.Gallen beteiligte sich im Jahr 2007 zum ersten Mal an der Indikatorauswertung des Cercle Indicateurs. Es nahmen zwölf Kantone an der Auswertung teil (AG, BE, BL, BS, GE, GR, SG, SO, TG, TI, VD, ZH). Die Auswertung beruhte mehrheitlich auf Zahlen des Jahres 2005. Für den vorliegenden ersten kantonalen Monitoringbericht wurden grösstenteils die Kernindikatoren des Cercle Indicateurs verwendet. Gesamtschweizerische Durchschnittswerte wurden, wo verfügbar, in den Vergleich einbezogen. Soweit möglich wurden für den Bericht auch Zeitreihenwerte ab dem Jahr 1990 berücksichtigt. Bei einzelnen Zielbereichen fehlen noch aussagekräftige Indikatoren, weshalb diese Bereiche im vorliegenden Pilotbericht noch nicht kommentiert wurden (siehe Anmerkung in Tabelle Seite 12).

Vorgehen für den Monitoringbericht
Mit dem vorliegenden Pilot-Monitoringbericht wurden erstmals Nachhaltigkeitsindikatoren für den Kanton St.Gallen systematisch aufbereitet und kommentiert. Der Bericht wurde unter Federführung des Amtes für Raumentwicklung und Geoinformation mit Unterstützung des Dienstes für Politische Planung und Contolling und der Fachstelle für Statistik erarbeitet. Für die Kommentare zu den einzelnen Zielbereichen und Indikatoren wurden die Inputs verschiedener Fachstellen der kantonalen Verwaltung gesammelt und ausgewertet.

Zielbereiche und Kernindikatoren des kantonalen Nachhaltigkeitsmonitorings

	Zielbereiche	*Kernindikatoren*	*Seite*
GESELLSCHAFT	Lärm / Wohnqualität	Von Verkehrslärm belastete Bevölkerung	18
	Mobilität	Durchschnittliche Luftdistanz vom Wohnort zur nächsten Haltestelle des öffentlichen Verkehrs	20
	Gesundheit	Potenziell verlorene Lebensjahre	22
	Sicherheit	Verurteilungen wegen Gewaltdelikten Strassenverkehrsunfälle mit Personenschäden	24
	Einkommens- / Vermögens-verteilung *	Steuerpflichtige mit niedrigem Einkommen (Indikator ist für Kanton St.Gallen nicht aussagekräftig)	
	Partizipation	Stimmbeteiligung bei eidgenössischen Abstimmungen	26
	Kultur und Freizeit	Ausgaben der öffentlichen Hand für Kultur und Freizeit	28
	Bildung	Fachkompetenz am Ende der obligatorischen Schulzeit	30
	Soziale Unterstützung	Bezüger/innen von Sozialhilfeleistungen	32
	Integration	Einbürgerungen von Ausländer/innen	34
	Chancengleichheit	Frauen in Kaderpositionen	36
	Überregionale Solidarität	Anteil Hilfsaktionen an Gesamtausgaben der öffentlichen Hand	38
UMWELT	Biodiversität	Brutvogel-Index	42
	Natur und Landschaft	Fläche wertvoller Naturräume	44
	Energiequalität *	Erneuerbare Energien inkl. Abwärme (Indikator konnte nicht berechnet werden)	
	Energie	Energieverbrauch	46
	Klima	CO_2-Emissionen	46
	Rohstoffverbrauch	Siedlungsabfallmenge Separatsammelquote	48
	Wasserhaushalt	Wasserabflussmenge aus Abwasserreinigungsanlagen	50
	Wasserqualität	Nitrat im Grundwasser	52
	Bodenverbrauch	Überbaute Fläche pro Einwohner	54
	Bodenqualität *	Schwermetallbelastung des Bodens (Indikator konnte nicht berechnet werden)	
	Luftqualität	Langzeitbelastungs-Index	56
WIRTSCHAFT	Einkommen	Einkommen privater Haushalte	60
	Lebenskosten	Mietpreisniveau	62
	Arbeitsmarkt	Arbeitslosenquote	64
	Investitionen	Investitionen in Umbau- und Unterhaltsarbeiten	66
	Kostenwahrheit *	Kein Indikator	
	Ressourceneffizienz *	Kein Indikator	
	Innovationen	Beschäftigte in innovativen Branchen	68
	Wirtschaftsstruktur	Beschäftigte in wertschöpfungsstarken Branchen	70
	Know-how	Erwerbsfähige Personen mit tertiärer Ausbildung	72
	Öffentlicher Haushalt	Gesundheit der Kantonsfinanzen	74
	Steuern	Index der Steuerbelastung	76
	Produktion *	Kein Indikator	

* Hier fehlen entweder noch aussagekräftige Indikatoren oder die Indikatoren konnten mangels Datengrundlage nicht berechnet werden.

Bezug zu anderen Berichterstattungen
Der Monitoringbericht Nachhaltige Entwicklung gibt aus der «Vogelperspektive» einen Gesamtüberblick über die Bereiche staatlichen Handelns. Der Bericht dient im Umfeldmonitoring der politischen Planung und Steuerung als grobe Orientierungshilfe. Er ersetzt nicht die differenzierte Analyse der einzelnen Bereiche. Wo vertiefende Berichterstattungen, Konzepte und Leitbilder des Kantons vorliegen, wird darauf im Bericht unter weiterführende Informationen verwiesen.

Weiterführung des Monitorings
Es ist vorgesehen, dass sich der Kanton St.Gallen auch künftig an den Indikatorberechnungen des Cercle Indicateurs beteiligt, die alle zwei Jahre stattfinden. Die nächste Indikatorberechnung ist im Jahr 2009 geplant. Während die periodischen Indikatorberechnungen dazu dienen, die Zahlen aktuell zu halten und die Zeitreihen fortzuführen, soll der Monitoringbericht alle vier Jahre aktualisiert werden, um jeweils Eingang in das Umfeldmonitoring der politischen Planung und Steuerung zu finden.

Empfehlungen für nachfolgende Monitoringberichte
Die Erarbeitung des Pilot-Monitoringberichts Nachhaltige Entwicklung erfolgte in einem kleinen interdisziplinären Team mit knappen personellen und zeitlichen Ressourcen. Dabei ging es auch darum, Erfahrungen zu sammeln über methodisches Vorgehen und Aufwand der Berichterstattung. Für nachfolgende Monitoringberichte können daraus folgende Empfehlungen abgeleitet werden:

- es hat sich gezeigt, dass mit den vorliegenden Indikatoren noch nicht alle Zielbereiche adäquat abgebildet werden können. Für einzelne Indikatoren fehlten zudem die Datengrundlagen;
- die Kommentare zu den einzelnen Zielbereichen, die mehrheitlich aufgrund der Inputs der zuständigen kantonalen Dienststellen formuliert wurden, sind meist noch zu stark auf die Indikatoren fokussiert, womit eine ganzheitliche Beurteilung zum Zielbereich fehlt;
- wo messbare Angaben fehlen, müsste künftig zumindest versucht werden, qualitative Aussagen aus fachlicher Sicht zu generieren;
- der Instruktion und Begleitung der mitwirkenden kantonalen Dienststellen muss künftig im Prozessablauf mehr Beachtung geschenkt werden, um eine einheitlichere Qualität der Inputs zu den einzelnen Zielbereichen sicherzustellen;
- um die angestrebte Gesamtsicht zu verstärken, muss der Synthesearbeit noch grösseres Gewicht zukommen. Diese Arbeit ist aber nicht allein durch ein kleines Redaktionsteam zu gewährleisten, sondern ist einer fachlich breit abgestützten und moderierten Arbeitsgruppe zu übertragen.

Trendbarometer der Nachhaltigen Entwicklung im Kanton St.Gallen 2008

Wo ist der Kanton St.Gallen auf Kurs Richtung Nachhaltige Entwicklung und wo bestehen Defizite?

	Zielbereiche	Einschätzung des Trends		Seite
GESELLSCHAFT	Lärm / Wohnqualität	−	Die Belastung durch Verkehrslärm nimmt zu.	18
	Mobilität	+	Die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr wird laufend verbessert.	20
	Gesundheit	+	Die Bevölkerung wird gesünder.	22
	Sicherheit	−	Die festgestellten und geahndeten Gewaltdelikte nehmen zu. Die Unfallgefahr im Strassenverkehr nimmt nicht mehr ab.	24
	Einkommens- / Vermögensverteilung		Mangels Indikator nicht behandelt.	
	Partizipation	=	Die institutionelle Partizipation bleibt konstant.	26
	Kultur und Freizeit	=	Die Ausgaben der öffentlichen Hand für Kultur und Freizeit nehmen insgesamt ab, während die Ausgaben des Kantons zunehmen.	28
	Bildung	+	Die Fachkompetenz der Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit bleibt hoch.	30
	Soziale Unterstützung	=	Die Zahl der Sozialhilfeempfängerinnen und -Empfänger bleibt stabil.	32
	Integration	=	Die institutionelle Integration nimmt nicht mehr zu.	34
	Chancengleichheit		Keine Aussage möglich	36
	Überregionale Solidarität		Keine Aussage möglich	38
UMWELT	Biodiversität	−	Die Artenzahl nimmt weiter ab.	42
	Natur und Landschaft	+	Die Fläche naturnaher Natur- und Landschaftsräume nimmt noch leicht zu.	44
	Energiequalität		Mangels Indikator nicht behandelt.	
	Energie und Klima	−	Energieverbrauch und CO_2-Ausstoss nehmen weiter zu.	46
	Rohstoffverbrauch	=	Der Rohstoffverbrauch stagniert auf hohem Niveau.	48
	Wasserhaushalt	+	Wasser wird zunehmend haushälterischer genutzt.	50
	Wasserqualität	−	Die Belastung des Grundwassers nimmt zu.	52
	Bodenverbrauch	−	Der Flächenverbrauch nimmt zu.	54
	Bodenqualität		Mangels Indikator nicht behandelt.	
	Luftqualität	=	Die Luftbelastung nimmt nicht mehr ab.	56
WIRTSCHAFT	Einkommen	+	Das Durchschnittseinkommen nimmt zu.	60
	Lebenskosten	+	Die Lebenskosten bleiben verhältnismässig tief.	62
	Arbeitsmarkt	=	Die Zahl der Arbeitslosen stagniert.	64
	Investitionen		Keine Aussage möglich	66
	Kostenwahrheit		Mangels Indikator nicht behandelt.	
	Ressourceneffizienz		Mangels Indikator nicht behandelt.	
	Innovationen	+	Der Anteil innovativer Branchen bleibt hoch.	68
	Wirtschaftsstruktur	=	Der Anteil wertschöpfungsstarker Branchen bleibt leicht unterdurchschnittlich.	70
	Know-how	−	Das Qualifikationsniveau entwickelt sich unterdurchschnittlich.	72
	Öffentlicher Haushalt	+	Die Kantonsfinanzen entwickeln sich positiv	74
	Steuern	+	Die Steuerbelastung nimmt ab und gleicht sich mittelfristig dem schweizerischen Durchschnitt an.	76
	Produktion		Mangels Indikator nicht behandelt.	

Gesellschaft

Grundsätze zur Zieldimension Gesellschaft gemäss Strategie Nachhaltige Entwicklung des Bundesrates:

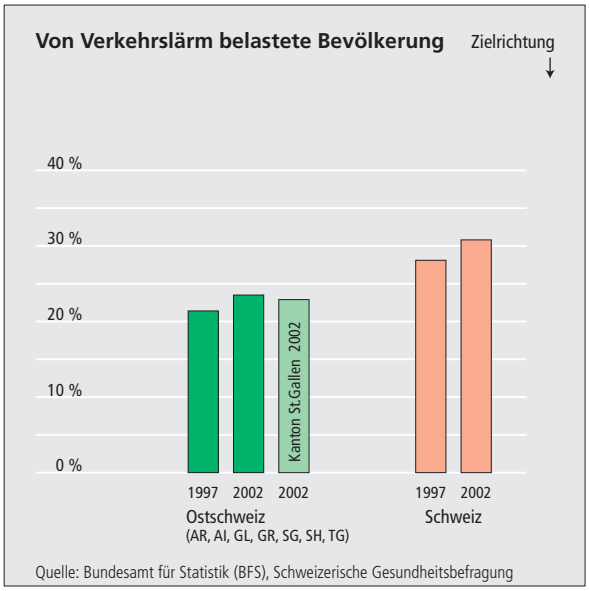
Gesellschaftliche Solidarität

- Gesundheit und Sicherheit der Menschen in umfassendem Sinn schützen und fördern
- Bildung und damit Entwicklung sowie Entfaltung und Identität der Einzelnen gewährleisten
- Die Kultur sowie die Erhaltung und Entwicklung gesellschaftlicher Werte und Ressourcen im Sinn des Sozialkapitals fördern
- Gleiche Rechte und Rechtssicherheit für alle gewährleisten, insbesondere die Gleichstellung von Frau und Mann, die Gleichberechtigung beziehungsweise den Schutz von Minderheiten sowie die Anerkennung der Menschenrechte
- Die Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen sowie global fördern

Wohnqualität und Lärm

Lärm, insbesondere der Strassenlärm, trägt massgebend zur Beeinträchtigung der Lebensqualität vieler Menschen bei. Im Kanton St.Gallen und in der Ostschweiz sind zwar weniger Menschen von Verkehrslärm betroffen als im Schweizer Durchschnitt, doch nimmt der Strassenlärm wegen der allgemeinen Verkehrszunahme und dem Trend zu schwereren Fahrzeugen zu.

Trend −
Die Belastung durch Verkehrslärm nimmt zu.



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS), Schweizerische Gesundheitsbefragung

Definition Indikator
Der Indikator umfasst den Anteil der Bevölkerung – ab 15 Jahren und in Privathaushalten lebend – die gemäss eigenen Angaben in ihren Wohnräumen durch Verkehrslärm gestört ist. Aufgrund eines Methodenwechsels bei der Befragung 2002 ist die Zunahme der Lärmbelastung gegenüber dem Jahr 1997 mit Vorsicht zu interpretieren.

Bedeutung der Wohnqualität für die Nachhaltige Entwicklung

In der Schweiz sind rund eine Million Menschen an ihrem Wohnort zu hohen Lärmbelastungen ausgesetzt. Die bei weitem grösste Lärmquelle ist der Strassenverkehr. Lokal können auch der Eisenbahn- und der Fluglärm bedeutsam sein. Der Verkehrslärm beeinträchtigt die Lebensqualität vieler Personen in hohem Mass. Trotz Sanierungsanstrengungen wird die Bevölkerung bislang zu wenig vor Lärm geschützt. Grund dafür ist in erster Linie der Anstieg des motorisierten Verkehrs. Die Lärmbelastung hängt zur Hauptsache von der Anzahl Fahrzeuge sowie von Schutzmassnahmen wie zum Beispiel Schallschutzwänden ab. Zudem wird die Belastung je nach subjektiver Wahrnehmung höher oder geringer eingestuft.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Im Kanton St.Gallen wie in der gesamten Ostschweiz fühlen sich gemäss der Schweizerischen Gesundheitsbefragung weniger Leute von Verkehrslärm belastet als im schweizerischen Durchschnitt. Ein Grund dafür liegt sicher auch in der eher ländlichen Prägung der Ostschweiz, wo die Hauptverkehrsachsen oft weit von den Siedlungen entfernt liegen. Der Strassenlärm nimmt allerdings zu, einerseits weil der Verkehr immer noch wächst und anderseits wegen des Trends zu immer schwereren Autos mit breiten Reifen.

Handlungsbedarf

Sanierungen zur Minderung des Strassenlärms sind seit dem Jahr 1990 im Gang, viele Sanierungen sind aber noch ausstehend. Hohe Belastungen sind entlang von Autobahnen und Hauptverkehrsstrassen zu verzeichnen. Die Sanierung von Hauptstrassen ist schwieriger als die von Autobahnen, weil in Städten und Dörfern keine Lärmschutzwände erstellt werden können. Dafür wird der Autobahnlärm subjektiv als lästiger wahrgenommen. Die Lärmsanierungen bei der Eisenbahn sind im Bundesgesetz über die Lärmsanierung der Eisenbahn geregelt (SR 742.144). Vorgesehen ist, dass bis zum Jahr 2015 die wesentlichen Sanierungen abgeschlossen sind. Für die Minderung des Fluglärms besteht im Kanton St.Gallen kein Handlungsbedarf, weil die Belastungsgrenzwerte nirgendwo überschritten sind.

Weiterführende Informationen

Gesundheit im Kanton St. Gallen: Ergebnisse aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002, Hrsg.: Gesundheitsdepartement des Kantons St.Gallen in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gesundheitsobservatorium, BFS, Neuenburg. Kapitel 4.1, S. 61 f.: Belastungen im Wohnbereich

Mobilität

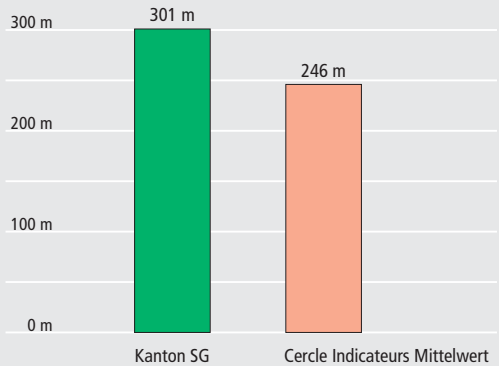
Dem öffentlichen Verkehr und dem Fuss- und Veloverkehr kommt für die Nachhaltige Entwicklung eine vorrangige Bedeutung bei der Erfüllung der Mobilitätsbedürfnisse zu. Das Fahrplanangebot des öffentlichen Verkehrs wird im Kanton St.Gallen laufend verbessert. Noch unterdurchschnittlich ist die Abdeckung des Siedlungsgebietes mit Haltestellen für Bahn und Bus.

Trend +

Die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr wird laufend verbessert.

Durchschnittliche Luftdistanz vom Wohnort zur nächsten Haltstelle des öffentlichen Verkehrs
Im Jahr 2000

Zielrichtung ↓



Quelle: Volkszählung 2000 sowie Datensatz aus dem Tür zu Tür Fahrplan des Bundesamtes für Raumentwicklung;
Cercle Indicateurs, Bundesamtes für Raumentwicklung

Definition des Indikators

Der Indikator misst die durchschnittliche Luftliniendistanz vom Wohnort zur nächsten Haltestelle des öffentlichen Verkehrs bzw. zum nächsten Bahnhof in Metern (Mittelwert für den Kanton).

Bedeutung der Mobilität für eine Nachhaltige Entwicklung

Die räumliche Mobilität entspricht einem wichtigen individuellen Bedürfnis und ist eine zentrale Grundlage für die wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklung. Das Mobilitätsbedürfnis wird heute immer noch überwiegend mit dem Auto befriedigt. Die negativen Folgen der hohen Automobilität sind gesundheitliche Folgen durch Luftverschmutzung, Lärmbelastung und Bewegungsarmut der Bevölkerung, sowie CO_2-Ausstoss und der Verlust von Lebensräumen. Über 30 Prozent aller Autofahrten sind kürzer als 3 km und könnten in vielen Fällen problemlos zu Fuss oder mit dem Velo zurückgelegt werden. Ein grosses Potenzial für die Verkehrsverlagerung bietet auch der öffentliche Verkehr.

Besonders relevant ist aus Sicht der Nachhaltigen Entwicklung die Schaffung von günstigen Rahmenbedingungen, die ein umweltfreundliches Verkehrsverhalten fördern. Der gewählte Indikator der durchschnittlichen Luftdistanz vom Wohnort zur nächsten Haltestelle des öffentlichen Verkehrs macht eine Aussage zur Qualität dieser Rahmenbedingungen. Daneben sind auch andere Faktoren, wie ein dichtes Fahrplanangebot des öffentlichen Verkehrs, ein attraktives Fuss- und Velowegnetz und monetäre Lenkungsmassnahmen wichtige Voraussetzungen für die Förderung einer nachhaltigen Mobilität.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die durchschnittliche Luftdistanz zur nächsten Haltestelle des öffentlichen Verkehrs ist im Kanton St.Gallen grösser als bei den meisten Referenzkantonen. Zu diesem Sachverhalt tragen insbesondere die ländlichen Gebiete des Kantons (z.B. Streusiedlungsgebiete im Toggenburg) bei, die gegenüber den dichten Siedlungsgebieten deutlich schlechter mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen sind, was sich im gesamtkantonalen Durchschnittswert niederschlägt.

Seit dem Jahr 2000 ist das Bus- und Bahnangebot ausgebaut worden und ein weiterer Ausbau des öffentlichen Regional- und Fernverkehrs ist im kantonalen Programm zum öffentlichen Verkehr (öV-Programm) vorgesehen. Dieses umfasst insbesondere den Ausbau des Fahrplanangebotes. Zusätzliche Haltestellen werden vor allem bei neuen Stadt- und Ortsbuslinien geprüft. Damit ist eine leichte Verbesserung des Indikatorwertes zu erwarten.

Handlungsbedarf

Verbesserungen bei der Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr sollen neben dem grösseren Fahrplanangebot auch eine bessere Abdeckung von Siedlungsgebieten mit neuen Buslinien und -haltestellen insbesondere in den Agglomerationen beinhalten. Mit Blick auf die Einführung der S-Bahn St.Gallen 2013 wird in jeder Region das Busangebot überprüft. Dabei wird auch aufgezeigt, ob und wie bisher nicht erschlossene Siedlungsgebiete an das Liniennetz angebunden werden können. Angesichts der guten Abdeckung der Siedlungsgebiete mit Bahnhaltestellen und der teilweise beschränkten Streckenkapazität stehen zusätzliche Bahnhaltestellen nicht im Vordergrund. Vielmehr werden eine verbesserte Feinerschliessung mit dem Bus und attraktive Bahn-Busverknüpfungen in den bestehenden Knotenbahnhöfen angestrebt.

Nach dem Leitsatz 3 zur Siedlung im kantonalen Richtplan ist die Siedlungsentwicklung auf den öffentlichen Verkehr auszurichten. Es ist Aufgabe des Kantons, Einzonungen in Gebieten ohne bestehende oder geplante öV-Erschliessung nicht mehr zu bewilligen. Publikumsintensive Nutzungen sind an Standorte mit guter öV-Erschliessung zu konzentrieren. Der Leitsatz 1 zum Verkehr im Richtplan verlangt zudem, dass das Verkehrsangebot auf die erwünschte Siedlungsentwicklung ausgerichtet wird.

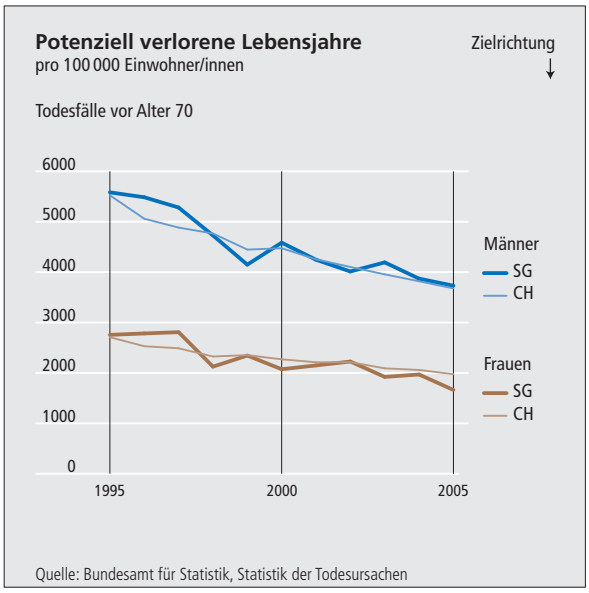
Weiterführenden Informationen

- 4. öV-Programm Kanton St.Gallen 2009–2013
- Amt für Raumentwicklung und Geoinformation Kanton St.Gallen: Mobilität im Kanton St.Gallen. Raumbeobachtung Kanton St.Gallen, Themenbericht, 2. November 2007.
- Richtplan Kanton St.Gallen, Koordinationsblatt VI 31 Öffentlicher Fernverkehr und Koordinationsblatt VI 32 Öffentlicher Regionalverkehr, Dezember 2007
- Strategieplan öffentlicher Verkehr, Bericht der Regierung vom 20. August 2002

Gesundheit

Dem gesamtschweizerischen Trend folgend entwickelt sich auch die Gesundheit der st.gallischen Bevölkerung insgesamt positiv. Das Niveau der verlorenen Lebensjahre liegt jedoch bei den Männern rund doppelt so hoch wie bei den Frauen, was wesentlich mit dem unterschiedlichen Lebensstil zusammenhängt. So kommt dem Gesundheitsverhalten der Bevölkerung ein hohes präventives Potenzial zu.

Trend +
Die Bevölkerung wird gesünder.



Definition des Indikators

Der Indikator stellt die durchschnittliche vorzeitige Sterblichkeit der Bevölkerung dar. Für alle Todesfälle vor 70 Jahren wird die Summe der Differenzen zwischen dem Alter 70 und dem Alter, in dem die jeweiligen Personen verstorben sind, geteilt durch die Einwohnerzahl errechnet. Der Wert wird für 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner standardisiert und basiert auf der demographischen Struktur der europäischen Standardbevölkerung.

Bedeutung der Gesundheit für eine Nachhaltige Entwicklung

Die Gesundheit ist ein zentraler Faktor der Lebensqualität und hat einen entsprechend hohen Stellenwert. Die Gesundheit wird zu einem grossen Teil durch Faktoren wie persönlicher Lebensstil, Ernährung oder Bewegung bestimmt. Daher ist ein hohes Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung von grosser Wichtigkeit und der Prävention kommt eine entscheidende Rolle zu. Überdies verursacht eine gesunde Bevölkerung weniger Gesundheitskosten. Im Fokus der Nachhaltigen Entwicklung stehen daher ein guter Gesundheitszustand der Bevölkerung und damit auch eine entsprechende Lebenserwartung in guter Gesundheit.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Sowohl gesamtschweizerisch wie auch für den Kanton St.Gallen zeigt sich bei der Zahl der potenziell verlorenen Lebensjahre seit dem Jahr 1995 auf nahe beieinander liegenden Niveaus ein ungebrochen abnehmender Trend. Dieser Trend zeigt sich sowohl für Männer wie Frauen. Allerdings liegt das Niveau der verlorenen Lebensjahre bei den Männern rund doppelt so hoch wie bei den Frauen. Diese Diskrepanz steht in Zusammenhang mit dem Lebensstil der Männer, der einhergeht mit einem höheren Unfallrisiko sowie mit höheren Anteilen beim Alkohol-, Drogen- und Tabakkonsum. Die Analyse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung gibt Hinweise auf Defizite beim Ernährungsverhalten der St.Galler Bevölkerung und zeigt beim Tabakkonsum der 15 bis 34 Jährigen einen überdurchschnittlichen Wert.

Handlungsbedarf

Im nationalen Vergleich sind für den Kanton St.Gallen zwar keine dramatischen Defizite auszumachen. Neben den Vergleichszahlen sind jedoch primär die absoluten Ausmasse eines Gesundheitsproblems von Bedeutung. So darf ein gemäss Gesundheitsbefragung vergleichsweise leicht günstigeres Bewegungsverhalten der St.Galler Bevölkerung nicht darüber hinweg täuschen, dass auch im Kanton St.Gallen Bewegungsmangel ein weit verbreitetes und bedeutungsvolles Gesundheitsproblem darstellt. Gerade bezüglich des Gesundheitsverhaltens der Bevölkerung ist ein hohes präventives Potenzial zu erkennen. Der Staat kann die Bevölkerung in einer bewussten Lebensführung und in einem sinnvollen Gesundheitsverhalten unterstützen. Kanton und Gemeinden sind aufgerufen, Bedingungen zu schaffen, in denen die Bevölkerung auch gesund leben kann.

Einzelne Hinweise im Zusammenhang mit spezifischen Todesursachen zeigen, dass bezüglich Sterblichkeit im Kanton regionale Unterschiede bestehen. Krebsregisterdaten sind geeignet, für einzelne Krebsarten verlorene Lebensjahre darzustellen. Basierend auf diesen Hinweisen ist eine systematische Darstellung der potenziell verlorenen Lebensjahre nach Todesursache mit Berücksichtigung von regionalen Daten sinnvoll und kann Handlungsbedarf in spezifischen Bereichen aufzeigen.

Weiterführende Informationen

Gesundheit im Kanton St. Gallen: Ergebnisse aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002, Hrsg.: Gesundheitsdepartement des Kantons St.Gallen in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gesundheitsobservatorium, BFS, Neuenburg

Sicherheit

Gewaltereignisse und Verkehrsunfälle bestimmen das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung massgeblich. Die Anzeigen und Verurteilungen wegen Gewaltdelikten insbesondere von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nehmen zu. Die Zahl der Verkehrsunfälle mit Getöteten nimmt nach einem kontinuierlichen Rückgang nicht weiter ab; hingegen steigt die Zahl der Verkehrsunfälle mit Verletzten an.

Trend

Die festgestellten und geahndeten Gewaltdelikte nehmen zu. Die Unfallgefahr im Strassenverkehr nimmt nicht mehr ab.

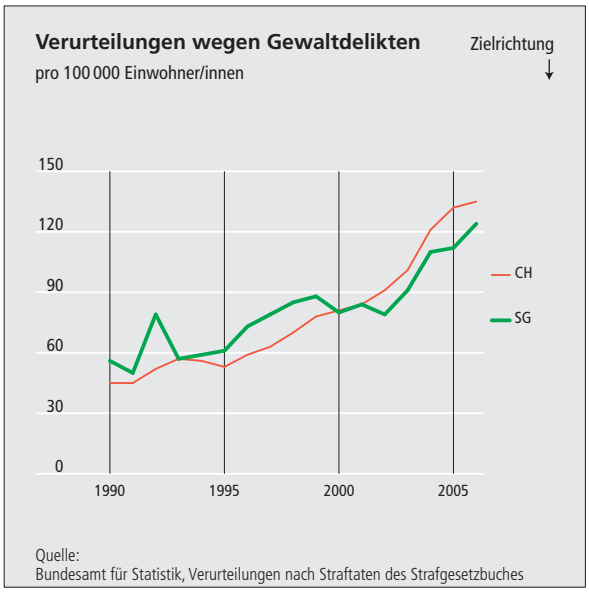
Definition der Indikatoren

Gewaltdelikte

Der Indikator umfasst die Anzahl der Verurteilungen für Gewaltdelikte je 100 000 Einwohner. Es werden folgende Delikte bzw. Artikel aus dem Strafgesetzbuch berücksichtigt: 111 bis 113, 116, 122, 123, 126, 129, 133, 140, 144, 156, 180, 181, 183 bis 185, 189, 190, 221 Abs 2, 260, 285 des Schweizerischen Strafgesetzbuchs (SR 311.0)

Strassenverkehrsunfälle

Der Indikator zeigt die Anzahl Verkehrsunfälle mit verletzten oder getöteten Personen je 1000 Einwohner und Jahr.



Quelle:
Bundesamt für Statistik, Verurteilungen nach Straftaten des Strafgesetzbuches

Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik der Strassenverkehrsunfälle

Bedeutung der Sicherheit für eine Nachhaltige Entwicklung
Die Nachhaltige Entwicklung strebt eine Gesellschaft an, in der sich die Menschen sicher und geschützt fühlen. Sicherheit und Sicherheitsgefühl der Menschen werden u.a. durch Gewaltverbrechen und die Verkehrssicherheit bestimmt. Ein besonderes Augenmerk muss dabei auf die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft, wie Fussgängerinnen und Fussgänger und Kinder im Strassenverkehr, ältere Menschen und Frauen in Bezug auf Gewalt, gerichtet werden.

Entwicklung im Kanton St.Gallen
Sowohl kantonal wie auch gesamtschweizerisch ist ein Trend zu mehr Gewaltkriminalität festzustellen. Die Anzahl Verurteilungen wegen Gewaltdelikten hat sich zwischen 1990-2007 im Kanton St.Gallen mehr als verdoppelt und gesamtschweizerisch sogar verdreifacht. Diese Zunahme wird auch bestätigt durch die polizeilich erfassten Anzeigen wegen Gewaltdelikten in der kantonalen Kriminalstatistik. Auffällig ist insbesondere die Zunahme der Jugendkriminalität. Ein deutlicher Anstieg ist bei den Gewaltdelikten wie Körperverletzung, Raub, Erpressung, Drohung und Nötigung auszumachen. Ebenfalls im Bereich der Betäubungsmittelkriminalität bestätigt sich der allgemeine Trend, vermehrt Gewalt anzuwenden. Neben einer allgemein gesteigerten Gewaltbereitschaft ist auch eine steigende Sensibilität der Bevölkerung in Bezug auf Gewaltstraftaten als Ursache für die Zunahme der wegen Gewaltdelikten angezeigten und verurteilten Personen zu nennen. Dies zeigt sich zum Beispiel bei der häuslichen Gewalt. In der Öffentlichkeit und auf der politischen Ebene ist die Einsicht gewachsen, dass Gewalt geahndet werden muss, auch wenn sie in den eigenen vier Wänden stattfindet.

Die Quote der Strassenverkehrsunfälle mit verletzten oder getöteten Personen hat sich im Kanton St.Gallen im Jahr 2007 gegenüber dem Vorjahr deutlich erhöht, nachdem in den vergangenen Jahren ein leichter Rückgang verzeichnet werden konnte. Im Jahr 2007 lag der Wert des Kantons St.Gallen erstmals seit dem Jahr 1991 höher als der gesamtschweizerische Durchschnitt. Zugenommen haben Unfälle mit Verletzten. Nach einem kontinuierlichen Rückgang in den letzten Jahren nimmt die Zahl der Todesopfer nicht mehr weiter ab. Wird die stetige Zunahme der Fahrzeugdichte und der Zahl gefahrener Kilometer seit dem Jahr 1991 berücksichtigt, hat das Unfallrisiko mit Personenschaden je Fahrzeug und je gefahrenen Kilometer nicht zugenommen.

Handlungsbedarf
Die Ursachen für die Zunahme der Gewaltdelikte bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, aber auch bei erwachsenen Straftätern, sind sehr komplex. Geändertes Freizeitverhalten, Dynamisierung in Gruppen, Provokationen im Umfeld von Sportveranstaltungen, eine grosse Verfügbarkeit von Konsumgütern rund um die Uhr und weitere Ursachen tragen dazu bei, dass gesellschaftliche Wertvorstellungen und zwischenmenschlicher Respekt abnehmen. Angesichts dieser Komplexität müssen Massnahmen auf verschiedenen Ebenen, sowohl repressiv wie präventiv, gesucht und umgesetzt werden.

Eine der wirksamsten Massnahmen, die sowohl in präventiver wie in repressiver Hinsicht greift, ist eine ausreichende sichtbare Polizeipräsenz. Ebenso zentral ist eine rasche und spürbare Sanktionierung von Fehlverhalten.

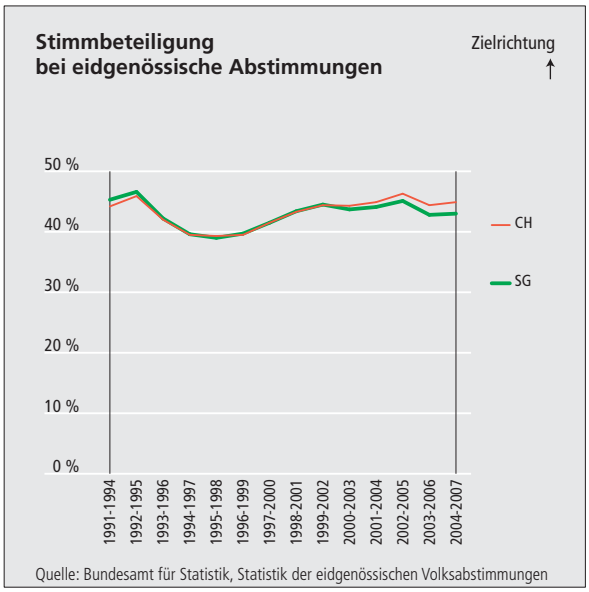
Zur Verbesserung der Strassensicherheit stehen in erster Linie bauliche Massnahmen im Vordergrund. Wichtig ist bspw. die Schaffung von sicheren Wegführungen im Langsamverkehr. Ebenso zentral ist eine angemessene Kontrolldichte im Strassenverkehr zur Unfallprävention, insbesondere weil nicht angepasste Geschwindigkeit die hauptsächliche Unfallursache ist.

Weiterführende Informationen
Kantonale Kriminalstatistik und Verkehrsunfallstatistik unter www.kapo.sg.ch

Partizipation

Das aktive Mitwirken der Bevölkerung zur Problemlösung auf allen staatlichen Ebenen ist für eine nachhaltige Gestaltung der Zukunft von grosser Wichtigkeit. Die Stimmbeteiligung hat sich im Kanton St.Gallen in den vergangenen Jahren nicht gross verändert und liegt etwa auf gleichem Niveau wie der schweizerische Durchschnitt. Neben den direktdemokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten braucht es auch Partizipationsformen, die der gesamten Bevölkerung offen stehen.

Trend =
Die institutionelle Partizipation bleibt konstant.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik der eidgenössischen Volksabstimmungen

Definition des Indikators
Der Indikator misst den Anteil der Stimmenden an allen Stimmberechtigten: Durchschnittliche Beteiligung an den eidgenössischen Volksabstimmungen; gleitende Mittelwerte über 4 Jahre.

Bedeutung der Partizipation für eine Nachhaltige Entwicklung

Gemäss Agenda 21 der UNO zur Nachhaltigen Entwicklung kommt der Beteiligung der Bevölkerung an lokalen Entscheidungsfindungen eine wichtige Rolle zu. Partizipation widerspiegelt das Bedürfnis der Menschen, an den gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Dank den direktdemokratischen Strukturen sind die Mitsprachemöglichkeiten der Bevölkerung in der Schweiz als umfangreich zu beurteilen. Es ist aber auch von grosser Wichtigkeit, dass die Individuen an der Gesellschaft interessiert sind und ihre institutionellen Partizipationsmöglichkeiten wahrnehmen.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Stimmbeteiligung an den einzelnen Abstimmungen ist stark von den Themen und der Betroffenheit der Bevölkerung abhängig und unterliegt je nach Vorlagen starken Schwankungen. Deshalb misst der Indikator die Mittelwerte über vier Jahre, womit Ausschläge teilweise kompensiert werden. In den letzten Jahren ist eher eine abnehmende Stimmbeteiligung zu verzeichnen. Bei den Erneuerungswahlen 2007/2008 konnte jedoch eine leichte Zunahme der Wahlbeteiligung gegenüber den Wahlen vor vier Jahren festgestellt werden.

Handlungsbedarf

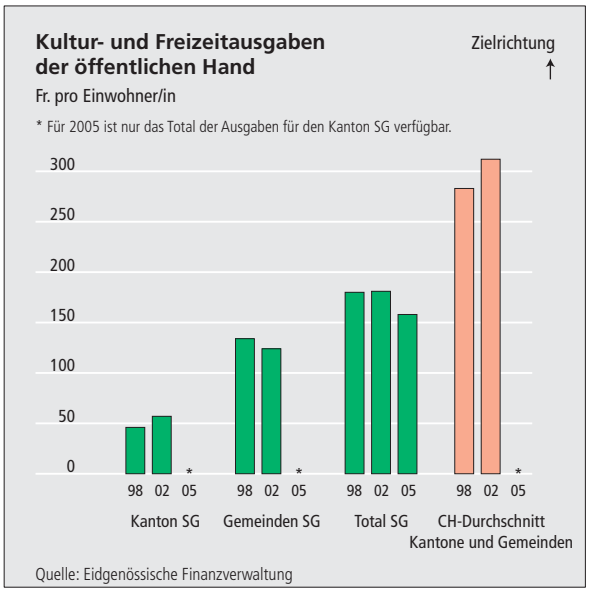
Die Nachhaltige Entwicklung braucht eine starke Partizipation der Bevölkerung. Die Förderung der Stimm- und Wahlbeteiligung und das aktive Mitwirken zur Problemlösung auf allen staatlichen Ebenen sind für eine nachhaltige Gestaltung der Zukunft von grosser Wichtigkeit. Neben den direktdemokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten, die sich auf die Stimmberechtigten beschränken, braucht es auch geeignete Partizipationsformen, die für Ausländerinnen und Ausländer, Kinder und Jugendliche offen sind. Dazu gehört die Mitwirkung der Bevölkerung bei Planungs- und Gestaltungsprozessen, wie Ortsplanungen, Stadtenwicklungen, Lokale Agenda 21-Prozessen usw.

Kultur und Freizeit

Der Kanton St.Gallen hat in der Vergangenheit eine eher zurückhaltende Rolle bei der Kulturförderung eingenommen und liegt deshalb gesamtschweizerisch im hinteren Drittel bei den Ausgaben der öffentlichen Hand für Kultur und Freizeit. Seit dem Jahr 2006 stärkt der Kanton die finanzpolitische Basis von verschiedenen Kulturinstitutionen; er leistet damit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Kulturpolitik.

Trend =

Die Ausgaben der öffentlichen Hand (Kanton und Gemeinden) für Kultur und Freizeit nehmen insgesamt ab, während die Ausgaben des Kantons zunehmen.



Definition des Indikators

Der Indikator gibt Auskunft über die Höhe der Ausgaben für Kultur und Freizeit der öffentlichen Hand (in Franken für Einwohner/in und Jahr). Enthalten sind die Ausgaben von Kanton und Gemeinden für Kulturförderung (Bibliotheken, Lesegesellschaften, Museen, Galerien, Theater, Konzerte, übrige Kulturförderung), Denkmalpflege, Heimatschutz, Massenmedien, Parkanlagen, Wanderwege, Sport, übrige Freizeitgestaltung und Kirche.

Bedeutung von Kultur und Freizeit für eine Nachhaltige Entwicklung

Die Pflege der Kultur und der aktiven Freizeitgestaltung gilt als wichtige Ressource einer Gemeinschaft. Die Befriedigung der Bedürfnisse nach Kultur- und Erholungsaktivitäten setzt ein vielfältiges Angebot voraus. Ein entsprechendes Kultur- und Freizeitangebot kann sich aber nur dann entwickeln, wenn es von der öffentlichen Hand gefördert wird.

Eine vielfältige und profilierte Kultur birgt ein grosses Potenzial für die Entfaltung der Menschen, für die Identität und den Zusammenhalt einer Region und für die Innovationstätigkeit der Wirtschaft. Daneben wird dem Kulturangebot eine zunehmend wichtigere Rolle für die Attraktivität eines Standortes und für das touristische Potenzial einer Region zugeschrieben. Die volkswirtschaftliche Bedeutung von attraktiven Kulturinstitutionen wird von einer Reihe von Studien bekräftigt (direkte Wertschöpfungseffekte, Multiplikatoreffekte, Ausstrahlung einer Region).

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der Kanton St.Gallen liegt bei den Kultur- und Freizeitausgaben der öffentlichen Hand im Kantonsvergleich im hinteren Drittel. Die Kultur- und Freizeitausgaben der öffentlichen Hand sind in den letzten Jahren insgesamt zurückgegangen, die Ausgaben des Kantons im Bereich der Kulturförderung aber gestiegen.

Der Kanton St.Gallen hat in der Vergangenheit eine eher zurückhaltende Rolle bei der Kulturförderung eingenommen. So hat er sehr zurückhaltend in Kulturinfrastruktur investiert und im Unterschied zu vielen anderen Kantonen auch keine grösseren Museumsverpflichtungen übernommen. Die Schwerpunkte der kulturellen Aktivitäten des Kantons konzentrierten sich lange auf die Stadt St.Gallen (Konzerte, Theater St.Gallen, Kleinbühnen, Museen und verschiedene Institutionen im Bereich der aktuellen Ausdrucksformen).

Die Regierung hat im Wirtschaftleitbild «St.Gallen will es wissen» vom Februar 2002 und im Bericht «Stand und Perspektiven der st.gallischen Kulturpolitik» auf die Bedeutung eines profilierten und ausstrahlenden Kulturangebots verwiesen und sich für eine konsequente Schwerpunktförderung ausgesprochen. Mit dem «Kultursprung 2006» hat der Kanton die finanzpolitische Basis von rund 70 Kulturinstitutionen im ganzen Kanton mit der Leistung von jährlichen Betriebsbeiträgen gestärkt und damit einen ersten Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Kulturpolitik geleistet.

Handlungsbedarf

Aufgrund der zurückhaltenden Rolle, die der Kanton in den letzten Jahren im Kulturinfrastrukturbereich eingenommen hat, besteht im Vergleich zu anderen Kantonen und mit Blick auf die Standortattraktivität Nachholbedarf. Die Regierung sieht in der Förderung von Kulturinfrastruktur einen zweckmässigen und angemessenen Weg zur Schwerpunktförderung, zur Ausrichtung ihres kulturellen Engagements auf Vorhaben von regionaler und überregionaler Bedeutung und zur Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen für die Kultur. Mit dem Bericht «Förderung von Kulturinfrastruktur» hat sie die konkreten Schwerpunkte für den Zeitraum 2008 bis 2013 definiert. Folgende Institutionen/Projekte sollen in den nächsten fünf Jahren im Rahmen der Förderung von Kulturinfrastruktur schwerpunktmässig unterstützt werden:

- Konzert und Theater St.Gallen
- Kulturzentrum Lokremise St.Gallen
- Textilmuseum St.Gallen
- Schloss Werdenberg
- Klanghaus Toggenburg

Weiterführende Informationen

- «Stand und Perspektiven der st.gallischen Kulturpolitik» (40.03.04), Bericht der Regierung vom 2. Dezember 2003
- «Förderung von Kulturinfrastruktur»(40.08.01), Bericht der Regierung vom 11. März 2008

Bildung

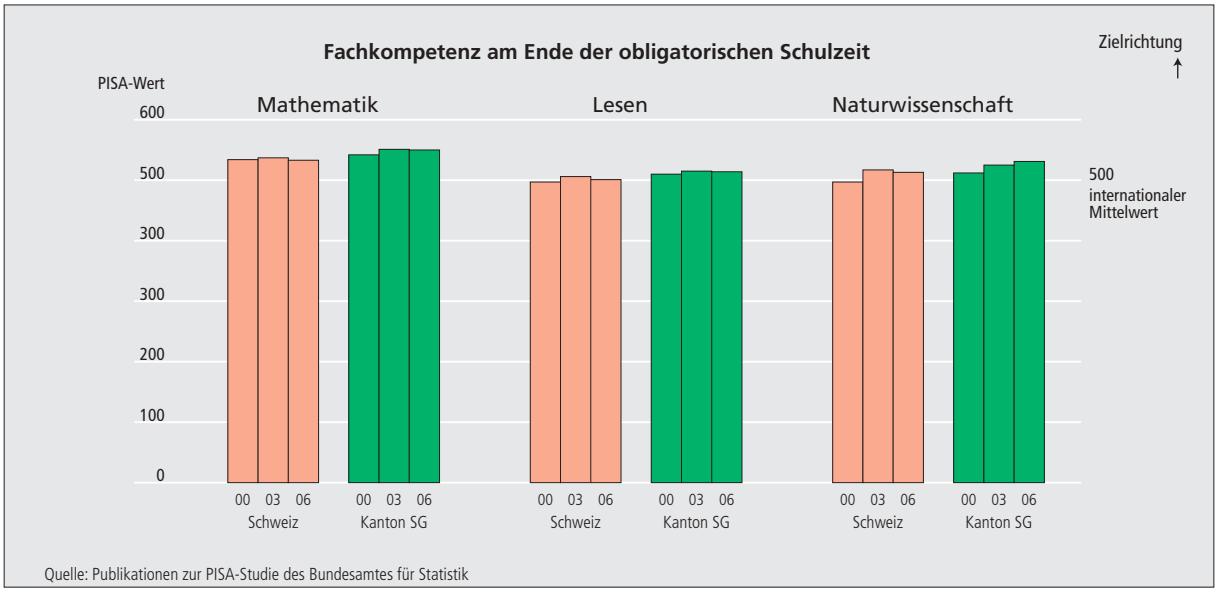
Für eine Nachhaltige Entwicklung ist ein qualitativ hoch stehendes Bildungssystem wichtig, um die Menschen zu befähigen, konstruktiv mit gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen. Der Kanton St.Gallen weist insgesamt ein hohes Bildungsniveau auf, wie die Ergebnisse der PISA-Studie belegen. Nach wie vor ein Handlungsbedarf besteht bei der Förderung der Lesekompetenzen, insbesondere bei Schülerinnen und Schülern aus fremdsprachigem Elternhaus.

Trend

Die Fachkompetenz der Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit bleibt hoch.

Definition des Indikators

Die PISA-Tests messen die Fähigkeiten von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern am Ende der obligatorischen Schulzeit in den Fachbereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Der PISA Test ist international auf einen Mittelwert von 500 (Standardabweichung 100) normiert (PISA steht für «Programme for International Student Assessment» der «Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung» [OECD])



Quelle: Publikationen zur PISA-Studie des Bundesamtes für Statistik

Bedeutung der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

Bildung ist eine zentrale gesellschaftliche Ressource. Durch die Vermittlung von gemeinsamem Wissen und Werten wird die Basis für die individuelle Entwicklung und gesellschaftliche Integration gelegt. Bildung vermittelt nicht nur Zusammenhänge, sondern auch Verständnis und Erkenntnisse über Menschen, Gesellschaft und Natur. Für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung ist ein qualitativ hoch stehendes Bildungssystem daher von grosser Bedeutung. Jugendliche, die geschriebene Texte nicht oder nur ungenügend verstehen, sind oft schlechter in der Lage, konstruktiv mit gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen und sich im Alltag zu behaupten.

Für die berufliche Integration ist es wichtig, dass möglichst viele Jugendliche eine über die obligatorische Schulzeit hinausgehende allgemeine oder berufliche Ausbildung absolvieren. Dies fördert nicht nur ihre gesellschaftliche Anerkennung, sondern erhöht auch ihre beruflichen Chancen. Gleichzeitig profitiert die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft, ist diese doch auf ein gutes Bildungsniveau ihrer Mitarbeitenden angewiesen.

Ergänzend zum gesellschaftlichen Zielbereich Bildung wird das Kompetenzniveau der 25 bis 64 Jährigen unter dem wirtschaftlichen Zielbereich Know-how erfasst.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler im Kanton St.Gallen liegen statistisch signifikant über dem Mittelwert der Schweiz. Insbesondere im Fachbereich Mathematik schneiden St.Gallerinnen und St.Galler besser ab als ihre Altersgenossen in der restlichen Schweiz und im internationalen Vergleich belegen sie sogar einen Spitzenwert. Diese erfreulichen Resultate belegen, dass sich die Fachkompetenz der Schülerinnen und Schüler im Kanton St.Gallen auf einem hohen Niveau befindet.

Handlungsbedarf

Bei der Förderung der Kompetenzen im Lesen besteht trotz leichter Besserung nach wie vor ein Handlungsbedarf. Insbesondere im Ausland geborene Schülerinnen und Schüler, die im Elternhaus nicht Deutsch sprechen, haben häufiger eine geringere Lesekompetenz. Diese sind oft nicht in der Lage, Informationen aus einem Text mit ihrem Alltagswissen zu verknüpfen.

Weiterführende Informationen

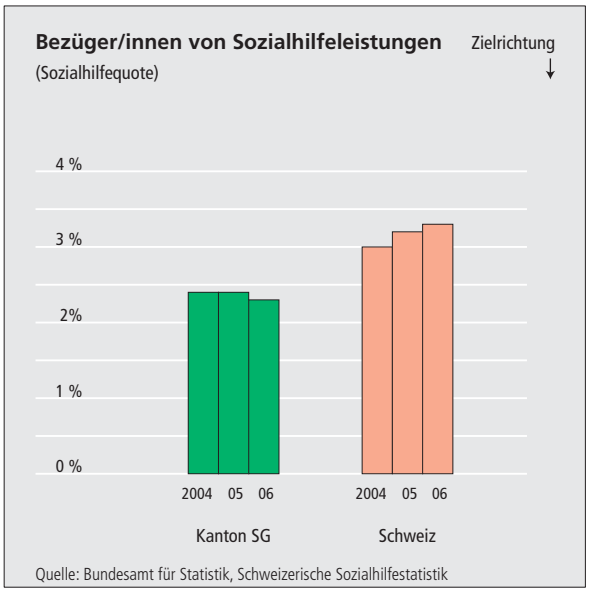
- PISA 2003: Analysen und Portraits für Deutschschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein, Hrsg: Forschungsgemeinschaft PISA Deutschschweiz/FL, Zürich 2005
- PISA 2006: Porträt des Kantons St.Gallen, Hrsg: Forschungsgemeinschaft PISA Deutschschweiz/FL, Zürich 2008
- Downloads und Publikationen im Internet unter www.pisa.admin.ch

Soziale Unterstützung

Sozialhilfe beinhaltet als wichtiges Element der gesellschaftlichen Solidarität finanzielle und persönliche Hilfe und verhindert Armut und soziale Isolation. Der Kanton St.Gallen weist ähnlich wie andere ländlich geprägte Kantone eine vergleichsweise niedrige Sozialhilfequote auf. Die Hälfte der Sozialhilfebezüger ist unter 26 Jahre alt, weshalb Brückenangeboten für den Berufseinstieg von Jugendlichen eine besondere Bedeutung zukommt.

Trend

Der Anteil der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger bleibt stabil.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizerische Sozialhilfestatistik

Definition des Indikators

Die Sozialhilfequote umfasst den Anteil der Empfängerinnen und Empfänger von finanzieller Sozialhilfe (kommunale Sozialhilfe im engeren Sinn) an der gesamten Bevölkerung.

Bedeutung der sozialen Unterstützung für eine Nachhaltige Entwicklung

Eine nachhaltige Gesellschaft verhält sich fürsorglich mit Menschen, die Schwierigkeiten haben, sich in gesellschaftliche oder wirtschaftliche Prozesse zu integrieren. Durch soziale Unterstützung von bedürftigen Menschen wird gesellschaftliche Solidarität umgesetzt. Die Sozialhilfe ist ein wichtiges Element der sozialen Unterstützung. Sie leistet finanzielle und persönliche Hilfe und verhindert Armut und soziale Isolation. Die Sozialhilfe als unterstes Netz des sozialen Sicherungssystems ist auf kurzfristige Unterstützung in Notlagen angelegt und deshalb wenig geeignet, strukturelle und langfristige Probleme zu lösen. Aus Sicht der Nachhaltigen Entwicklung sollen die Rahmenbedingungen so beeinflusst werden, dass Sozialhilfe so wenig wie möglich beansprucht werden muss.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der Kanton St.Gallen weist eine deutlich tiefere Sozialhilfequote als der Durchschnitt der Kantone aus. Die ländliche Prägung des Kantons St.Gallen und das Fehlen einer Grossstadt dürften dabei eine wesentliche Rolle spielen. Darauf weisen die vergleichbaren Quoten in anderen ländlichen Kantonen wie Thurgau (2 Prozent) und Appenzell Ausserrhoden (1,6 Prozent) hin. Die Entwicklung der Sozialhilfequote hängt einerseits von der weiteren konjunkturellen Entwicklung, anderseits aber auch von den übrigen Rahmenbedingungen ab, insbesondere auch von weiteren bedarfsabhängigen Sozialleistungen und den Sozialversicherungen. Der Druck, in diesen Bereichen zu sparen bzw. einzelne Sozialversicherungen wie die Arbeitslosenversicherungen längerfristig auf eine stabile finanzielle Basis zu stellen, könnte die Bedeutung der Sozialhilfe als letztes Sicherungsinstrument erhöhen, durch die Verlagerung von der Invaliden- und der Arbeitslosenversicherung auf die Sozialhilfe.

Handlungsbedarf

Schon seit einigen Jahren zeigt sich stets im selben hohen Ausmass, dass insbesondere Alleinerziehende ein überdurchschnittliches Risiko haben, von der Sozialhilfe abhängig zu werden. Deshalb sind auch Kinder und Jugendliche überdurchschnittlich von Sozialhilfeabhängigkeit betroffen. Die Regierung ist deshalb bereit, sich für Verbesserungen der Situation von Alleinerziehenden und ihren Kindern sowie einkommensschwachen Gruppen zu engagieren. Dabei sind die Bevorschussung ausstehender Kinderalimente (Alimentenbevorschussung), Mutterschaftsbeiträge und auch Kinderzulagen wichtige Instrumente. Daneben sollte auch die Praxis bei Unterhaltsregelungen geprüft werden. Zudem sind Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familien prüfenswert. Hierzu sind auf Bundesebene Initiativen hängig, deren Bearbeitung aus kantonaler Sicht abzuwarten ist.

Jede zweite unterstützte Person im Jahr 2005 war unter 26 Jahre alt. Neben Kindern von Alleinerziehenden sind viele Jugendliche betroffen, die den Übertritt vom Schul- ins Berufsleben nicht schaffen. Dies ist im Wesentlichen auf die konjunkturelle Situation zurückzuführen. Mit Brückenangeboten kann der Lehrstelleneinstieg erleichtert werden. Mit der Einführung des vom Bund initiierten Case Management im Kanton St.Gallen auf Sommer 2008 werden neu gefährdete Jugendliche bereits in der 2. Oberstufe erfasst und beim Übergang ins Berufsleben begleitet.

Weiterführende Informationen

Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen: Statistik der Sozialhilfe und Alimentenbevorschussung 2006 im Kanton St.Gallen. Statistik aktuell, September 2008, Nr. 21

Integration

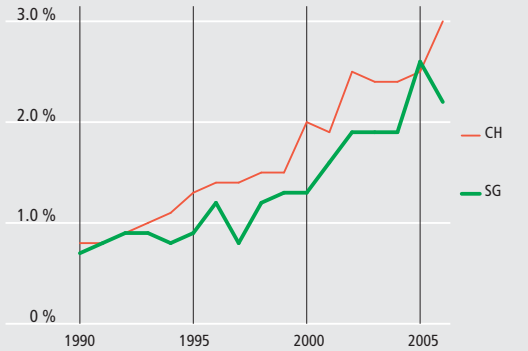
Integration bedeutet den gleichberechtigten Zugang zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ressourcen für alle. Dazu gehören auch die institutionellen Rechte und Pflichten, wie sie durch den Erwerb der Staatsbürgerschaft erlangt werden. Die Einbürgerungsquote liegt im Kanton St.Gallen unter dem schweizerischen Durchschnitt. Neben dem Einbürgerungsaspekt und der Integration von Migrantinnen und Migranten sind z.B. auch die Arbeitsmarktintegration oder die Intergration von Menschen mit Behinderung wichtige Themen. Für die Belange der Integration und Chancengleichheit setzt sich das kantonale Kompetenzzentrum für Integration ein.

Trend =

Die institutionelle Integration nimmt nicht mehr zu.

Anteil der eingebürgerten Personen an der ausländischen Wohnbevölkerung

Zielrichtung ↑



Quellen: Bundesamt für Statistik, Datenbank PETRA, Statistik der ausländischen Wohnbevölkerung und zentrales Ausländerregister (ZAR) des Bundesamtes für Migration; sowie Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP)

Definition des Indikators

Der Indikator bezeichnet den Anteil bewilligter Einbürgerungsgesuche, die von im Kanton niedergelassenen Ausländer/innen eingereicht werden, in Prozent der ausländischen Aufenthalter/innen und Niedergelassenen am 1. Januar nach Wohnkanton.

Bedeutung der Integration für eine Nachhaltige Entwicklung

Integration bedeutet den gleichberechtigten Zugang zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ressourcen. Dazu gehören auch die institutionellen Rechte und Pflichten von Bürgerinnen und Bürgern, wie sie durch den Erwerb der Staatsbürgerschaft erlangt werden. Da der Erwerb der Schweizer Staatsbürgerschaft mit einer stärkeren Beteiligung am öffentlichen Leben einhergeht, zeigt die relative Häufigkeit der Einbürgerungen den Grad der politisch-institutionellen Integration in die Gemeinschaft. Der Wert des Indikators wird zum einen durch den Integrationswillen der Ausländerinnen und Ausländer (Anzahl Einbürgerungsgesuche) und zum anderen durch die Integrationsbereitschaft des Kantons und der Gemeinden im Kanton (Anzahl gutgeheissener Einbürgerungsgesuche) bestimmt.

Für die Nachhaltige Entwicklung ist Integration eine Querschnittsaufgabe, die alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft. Neben dem Einbürgerungsaspekt und der Integration von Migrantinnen und Migranten sind zum Beispiel auch die Arbeitsmarktintegration, Integration von Menschen mit Behinderung oder Integration verschiedener Generationen wichtige Themen.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der Anteil der eingebürgerten ausländischen Personen am Total der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung hat im Kanton St.Gallen seit Anfang der 80er Jahre stark zugenommen. Im Jahr 2006 war sie wieder leicht rückläufig. Die kantonale Einbürgerungsquote liegt generell unter dem schweizerischen Durchschnitt, der sich seit dem Jahr 1990 mehr als verdoppelt hat. Aber auch die Schweiz hat im Vergleich mit den EU-Staaten eine tiefe Einbürgerungsquote. Ein Grund für die tiefe Einbürgerungsquote liegt darin, dass die Frist, während der eine Person vor der Einbürgerung in der Schweiz wohnen muss, deutlich länger ist als in den meisten europäischen Ländern. Auch die vergleichsweise komplizierten Verfahren könnten eine Rolle spielen. Zudem wird eine Einbürgerung längst nicht von allen ausländischen Personen angestrebt, besonders dann, wenn die Einbürgerung den Verlust der bisherigen Staatsbürgerschaft zu Folge hat.

Handlungsbedarf

Neben dem Erwerb der Staatsbürgerschaft umfasst die Integration von Ausländerinnen und Ausländern weit mehr als die Erlangung der schweizerischen Staatsbürgerschaft. Die Einbürgerung ist nur ein Faktor eines Integrationsprozesses. Der Kanton St.Gallen verfügt über ein Kompetenzzentrum für Integration, das sich für die Belange der Integration und Chancengleichheit einsetzt, Projekte entwickelt und diese mit verschiedenen Institutionen umsetzt.

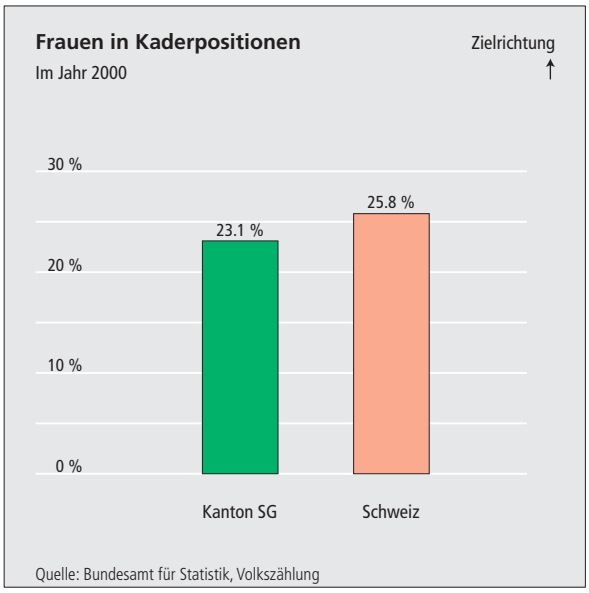
Weiterführende Informationen

- Bericht des Bundesamtes für Migration «Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz», 2006
- «Bericht Integrationsmassnahmen» des Bundesamtes für Migration, 2007

Chancengleichheit

Die Realisierung der Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern ist ein zentrales gesellschaftliches Anliegen. Qualifizierte Frauen sind heute auch für die Wirtschaft unentbehrlich geworden. Die Kaderpositionen im Kanton St.Gallen waren im Jahr 2000 zu knapp einem Viertel von Frauen besetzt. Für die Realisierung der Chancengleichheit besteht nach wie vor Handlungsbedarf. Insbesondere braucht es geeignete Strukturen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

Trend
Keine Aussage möglich



Definition des Indikators
Der Indikator umfasst den Anteil Frauen in Kaderpositionen am Total der Erwerbstätigen in Kaderpositionen. Als Kaderpositionen gelten Selbstständige mit Angestellten, Arbeitnehmende in Unternehmensleitung sowie Arbeitnehmende im mittleren und unteren Kader.

Bedeutung der Chancengleichheit für eine Nachhaltige Entwicklung

Die Realisierung der Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern ist ein zentrales gesellschaftliches Anliegen. Die berufliche Chancengleichheit beinhaltet die Möglichkeit, sich auf dem Arbeitsmarkt seinem Potenzial entsprechend entwickeln und eine berufliche Karriere anstreben zu können. Qualifizierte Frauen sind heute auch für die Wirtschaft unentbehrlich geworden. Die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern beruht vornehmlich darauf, dass Macht, Anerkennung, Geld und Zeit ungleich verteilt sind. Ein guter Indikator für die Verteilung von Macht und Geld in der Arbeitswelt ist daher der Anteil Frauen in Kaderpositionen.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Kaderpositionen im Kanton St.Gallen waren im Jahr 2000 zu knapp einem Viertel von Frauen besetzt. Ihr Anteil lag etwas tiefer als im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Gründe für die Untervertretung der Frauen liegen in erster Linie im grösseren Engagement für Familienarbeit, jedoch dürfte auch eine Rolle spielen, dass Kaderpositionen eher zurückhaltend an teilzeitbeschäftigte Personen vergeben werden.

Auch im Kanton St.Gallen sind die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Elternschaft ungünstig. In der Kantonsverwaltung zum Beispiel lag der Frauenanteil in den Besoldungsklassen 21 bis 37 im Jahr 1994 bei 16 Prozent, 1999 bei 20 Prozent und 2003 bei 27 Prozent. Die grosse Differenz des Anteils an Frauen und Männern in Kaderpositionen zeigt, dass die Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt nicht verwirklicht ist.

Handlungsbedarf

Bei der Realisierung der Chancengleichheit besteht trotz Besserung nach wie vor ein Handlungsbedarf. Insbesondere fehlt es an geeigneten Strukturen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen. Hinzuweisen ist auf das ungenügende Angebot im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung oder auf mangelnde Bereitschaft, Teilzeitarbeit für Frauen und Männer in allen Berufen und Hierarchiestufen zu fördern. Auch an geeigneten Modellen der Arbeitsorganisation und Arbeitsgestaltung fehlt es.

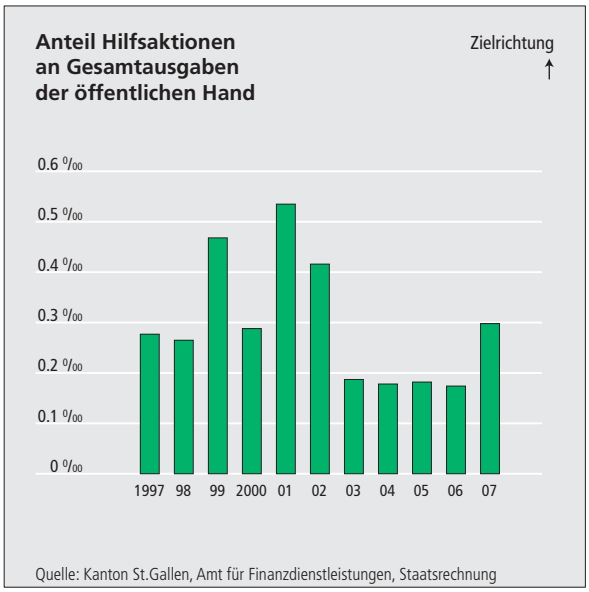
Weiterführende Informationen

- «Lohn(un)gleichheit nach Geschlecht im Kanton St.Gallen», Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons St.Gallen, 2005
- «Frauenleben 50+», Kompetenzzentrum Integration, Gleichstellung und Projekte des Kantons St.Gallen, 2008

Überregionale Solidarität

Nachhaltige Entwicklung als globale Angelegenheit verlangt, dass sich Kantone auch mit der Not leidenden Bevölkerung in anderen Kantonen und im Ausland solidarisch zu zeigen. Der Kanton leistet zum einen vertraglich gebundene Solidaritätsleistungen, die von konkreten Schadensfällen abhängig sind. Beiträge an Hilfsaktionen im Rahmen des Lotteriefonds und weitere freiwillige Leistungen, für die kein gesetzlicher Auftrag besteht, werden vom Kantonsrat beschlossen.

Trend
Keine Aussage möglich



Definition des Indikators
Der Indikator berücksichtigt den Anteil der Hilfsaktionen in der Schweiz und im Ausland (Sofort- und Entwicklungshilfe) am Total der effektiven Ausgaben der Laufenden Rechnung des Kantons. Die effektiven Ausgaben werden wie folgt berechnet: Totaler Aufwand der Laufenden Rechnung (Kontengruppe 30–39) abzüglich durchlaufende Beiträge (37), Fondierungen (38) und interne Verrechnungen (39). Ein interkantonaler Vergleich ist nur eingeschränkt möglich, weil Hilfsaktionen nicht überall auf gleiche Weise verbucht werden.

Bedeutung der überregionalen Solidarität für eine Nachhaltige Entwicklung
Nachhaltige Entwicklung ist eine globale Angelegenheit, die nicht an den Kantonsgrenzen Halt macht. Deshalb ist es auch für Kantone wichtig, sich mit der Not leidenden Bevölkerung in anderen Kantonen und im Ausland solidarisch zu zeigen. Das Wahrnehmen von Verantwortung und eine gerechte Verteilung von Gütern und Chancen sind wichtige Merkmale einer zukunftsfähigen Gesellschaft.

Entwicklung im Kanton St.Gallen
Das Ausmass der Solidaritätsbeiträge unterliegt im Kanton St.Gallen grossen Schwankungen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ein Teil der Ausgaben reaktiv auf nicht vorhersehbare Schadensereignisse hin ausgerichtet wird. Im Bereich des Lotteriefonds, der speziellen gesetzlichen Mechanismen unterliegt (Spezialfinanzierung), werden durch Beschluss des Kantonsrates Leistungen an Hilfsaktionen im In- und Ausland gesprochen. In diesem Bereich besteht von Seiten der Verwaltung ein Vorschlagsrecht zu den für dieses Thema zur Verfügung stehenden Mitteln. Im Rahmen der Kantonshilfskasse werden auch Leistungen an Hilfsorganisationen im Ausland geleistet.

Für die Beiträge an Hilfsaktionen ist kein einheitlicher Trend festzustellen, da zum einen die Eintretenshäufigkeit von gesetzlich möglichen Leistungen sehr unterschiedlich ist. Die übrigen, freiwilligen Leistungen, für die kein gesetzlicher Auftrag besteht, werden nach Massgabe der zur Verfügung stehenden Mittel festgesetzt. Die Zuständigkeit liegt beim Kantonsrat.

Handlungsbedarf
Neben den vertraglich gebundenen Solidaritätsleistungen ist es für die Nachhaltige Entwicklung wichtig, auch weiterhin vorbildliche und gemeinnützige Vorhaben zu unterstützen. Gerade in der Auslandhilfe braucht es Projekte, welche die Lebensbedingungen langfristig zu verbessern vermögen.

Weiterführende Informationen
Lotteriefonds des Kantons St.Gallen:
www.lotteriefonds.sg.ch

Umwelt

Grundsätze zur Zieldimension Umwelt gemäss Strategie Nachhaltige Entwicklung des Bundesrates:

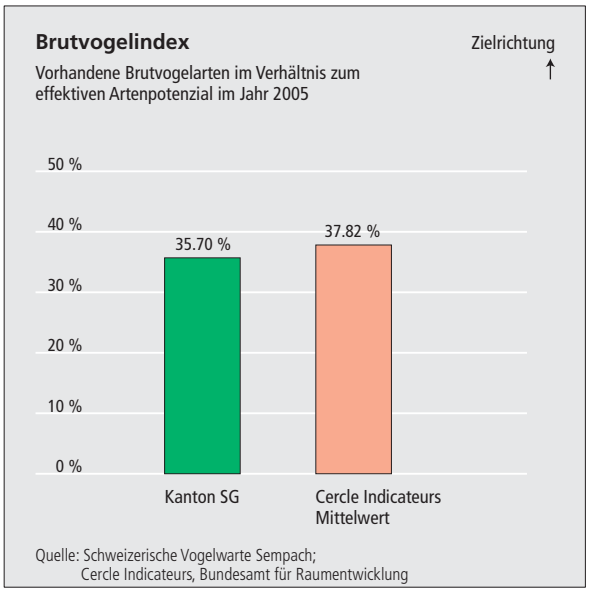
Ökologische Verantwortung

- Naturräume und Artenvielfalt erhalten
- Den Verbrauch erneuerbarer Ressourcen unter dem Regenerationsniveau beziehungsweise dem natürlichen Anfall halten
- Den Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen unter dem Entwicklungspotenzial von erneuerbaren Ressourcen halten
- Die Belastung der natürlichen Umwelt und des Menschen durch Schadstoffe auf ein unbedenkliches Niveau senken
- Die Auswirkungen von Umweltkatastrophen verhindern beziehungsweise reduzieren und Unfallrisiken nur insoweit eingehen, als sie auch beim grösstmöglichen Schadensereignis keine dauerhaften Schäden über eine Generation hinaus verursachen

Biodiversität

Die Bestände vieler einheimischer Tier- und Pflanzenarten nehmen ab. Grund dafür ist die Zerstörung natürlicher Lebensräume durch den Menschen. Die Natur braucht wieder mehr Raum. Bestehende wertvolle Flächen sind zu schützen und neue zu schaffen.

Trend −
Die Artenzahl nimmt weiter ab.



Definition des Indikators
Der Indikator erfasst die Anzahl vorhandener Brutvogelarten und stellt sie ins prozentuale Verhältnis zum Potenzial für den Kanton. Dazu wurden zehn Kilometerquadrate untersucht. Aufgrund der erstmaligen Erhebung des Brutvogel-Indexes besteht keine Zeitreihe.

Bedeutung der Biodiversität für eine Nachhaltige Entwicklung
Die Erhaltung der Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten und ihrer Lebensräume für die künftigen Generationen ist ein zentrales Gebot einer Nachhaltigen Entwicklung. Die Vielfalt der Tiere und Pflanzen ist weltweit stark bedroht, vor allem wegen der voranschreitenden Zerstörung der natürlichen Lebensräume. Mit dem irreversiblen Verlust von Tier- oder Pflanzenarten wird nicht nur das Ökosystem geschwächt, sondern es geht auch ein genetisches Erbe verloren, das dem Menschen z.B. in der Medizin einmal von grossem Nutzen sein könnte.

Der Brutvogelindex ist ein aussagekräftiger Indikator für die Biodiversität eines Gebiets, da Vögel aufgrund ihrer Mobilität und ihrer unterschiedlichen Ansprüche an Lebensraum und Nahrung rasch auf Veränderungen in den Lebensräumen reagieren.

Entwicklung im Kanton St.Gallen
Die Vielfalt einheimischer Arten ist auch in der Schweiz gefährdet, weil ihre Lebensräume durch den steigenden Flächenverbrauch, die intensive Landwirtschaft, die Mobilität und die Freizeitaktivitäten des Menschen immer stärker in Bedrängnis geraten. Der Kanton St.Gallen liegt in Bezug auf den Brutvogelindex etwa im Mittelfeld der Referenzkantone. Bei einem Vergleich mit Werten von reinen Mittellandkantonen ist zu berücksichtigen, dass mehr als die Hälfte des Kantons St.Gallen in der biogeografischen Region «Alpennordflanke» liegt, wo die Artenvielfalt der Brutvögel generell niedriger ist als im Mittelland. Während der Trend gemessen über alle Arten etwa neutral ist, gibt es innerhalb der Arten starke Zu- oder Abnahmen. Generell scheinen die Populationen seltener Arten noch weiter abzunehmen, während bei diversen häufigen Arten Zunahmen zu verzeichnen sind.

Handlungsbedarf
Der Schutz von gefährdeten Arten wird am wirkungsvollsten über die Erhaltung, Förderung und Vernetzung ihrer angestammten Lebensräume und über die Förderung einer angepassten land- und forstwirtschaftlichen Nutzung gewährleistet. Handlungsbedarf besteht im Kanton St.Gallen in erster Linie bei verstärkten Anreizen für ökologische Massnahmen in der Landwirtschaft. Hier ist auch die Landwirtschaftspolitik des Bundes mit der Weiterentwicklung der ökologischen Direktzahlungen gefordert.

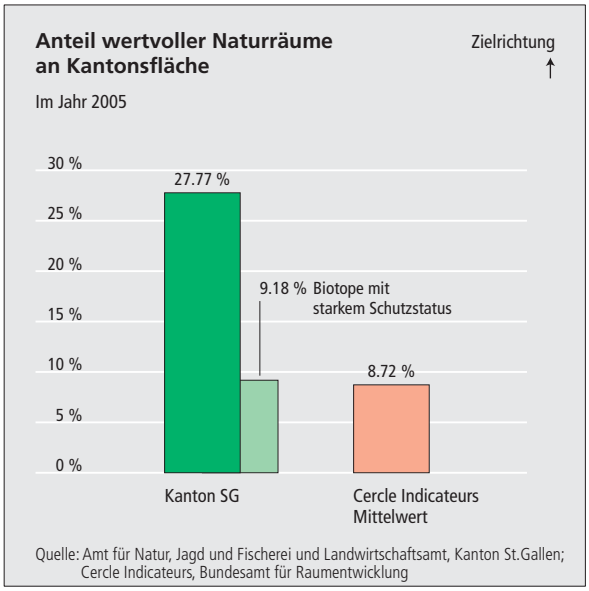
Weiterführende Informationen
Webseite des Amtes für Naturschutz, Jagd und Fischerei: www.anjf.sg.ch

Natur und Landschaft

Der Kanton St.Gallen profitiert von vielen naturnahen Landschaften, die zur Lebensqualität des Kantons beitragen. Neben der Vergrösserung dieser Naturräume kommt dem qualitativen Schutz dieser Flächen aus Sicht einer Nachhaltigen Entwicklung eine hohe Bedeutung zu. Dazu sind auch Anreize für die Landwirtschaft mit ökologischen Direktzahlungen wichtig.

Trend +

Die Fläche naturnaher Natur- und Landschaftsräume nimmt noch leicht zu.



Quelle: Amt für Natur, Jagd und Fischerei und Landwirtschaftsamt, Kanton St.Gallen; Cercle Indicateurs, Bundesamt für Raumentwicklung

Definition des Indikators

Der Indikator zeigt den Anteil der wertvollen Naturräume in Prozent der Kantonsfläche. Diese Fläche setzt sich aus der Summe der grundeigentümerverbindlich geschützten Naturschutzgebiete und den Vertragsflächen mit Naturschutzleistungen in der Land- und Forstwirtschaft zusammen. Dazu gehören auch Flächen in der Landschaftsschutzzone, die mit einem Dekret oder einer Verfügung effektiv geschützt sind.

Bedeutung von Natur und Landschaft für eine Nachhaltige Entwicklung

Naturnahe Flächen haben vielfältige Funktionen: Sie sind Lebensräume für Tiere und Pflanzen (Artenvielfalt), sie tragen zur Erhaltung der Landschaft und des Landschaftsbilds bei und dienen der Erholung des Menschen. Die Naturräume stellen deshalb einen entscheidenden Faktor für die Nachhaltige Entwicklung dar.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der im Vergleich mit den Referenzkantonen deutlich höhere Anteil naturnaher Natur- und Landschaftsräume an der Kantonsfläche wird vor allem im südlichen Kantonsteil mit seiner grossflächig naturbelassenen Ausstattung und einem entsprechend geringen Nutzungsdruck «erwirtschaftet». Der Schutz dieser Flächen ist im kantonalen Richtplan behördenverbindlich gedeckt und gilt als Vorgabe für den grundeigentümerverbindlichen Schutz der kommunalen Schutzverordnungen. Allerdings liegt der Anteil der stark geschützten Biotopflächen nicht höher als in anderen Kantonen. Die Entwicklung geht in eine leicht positive Richtung, weil immer noch nicht alle St.Galler Gemeinden eine kommunale Schutzverordnung haben, eine solche aber erarbeiten und genehmigen lassen. Ebenfalls nehmen aufgrund höherer Beiträge extensiv genutzte Flächen im Landwirtschaftsgebiet immer noch leicht zu.

Handlungsbedarf

Neben der Vergrösserung der naturnahen Flächen zeigt sich wegen der abnehmenden Zahl der Tier- und Pflanzenarten auch ein dringender Handlungsbedarf beim qualitativen Schutz der Lebensräume. Die Bestrebungen des Kantons gehen dahin, dass alle St.Galler Gemeinden eine kommunale Schutzverordnung erstellen. Gleich wie beim Zielbereich Biodiversität sind zudem Anreize im Landwirtschaftsgebiet für die Schaffung von ökologischen Ausgleichsflächen wichtig. Hier ist die Landwirtschaftspolitik des Bundes mit der Weiterentwicklung der ökologischen Direktzahlungen gefordert.

Weiterführende Informationen

Webseite des Amtes für Naturschutz, Jagd und Fischerei: www.anjf.sg.ch

Energie und Klima

Wegen der Klimaveränderung und den beschränkten Reserven an fossilen Brennstoffen sind die haushälterische Energienutzung und der Umstieg auf erneuerbare Energien ein dringendes Gebot der Nachhaltigen Entwicklung. Der Energieverbrauch nimmt in der Schweiz und im Kanton St.Gallen immer noch zu. Wegen der mehrheitlich fossilen Energieträger steigt auch der CO_2-Ausstoss weiter an. Mit der Umsetzung des kantonalen Energiekonzeptes wird beim Energieverbrauch im Gebäudebereich Gegensteuer gegeben. Für den Verkehr als wichtigen Energieverbraucher fehlen weiterhin Massnahmen.

Trend

Energieverbrauch und CO_2-Ausstoss nehmen weiter zu.

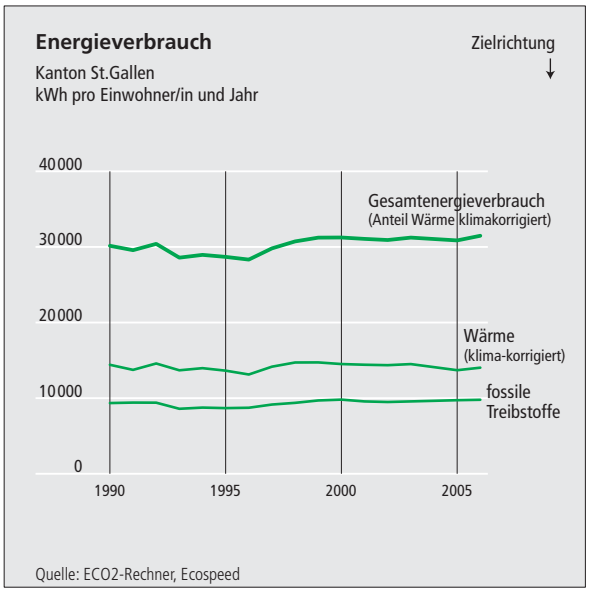
Definition der Indikatoren

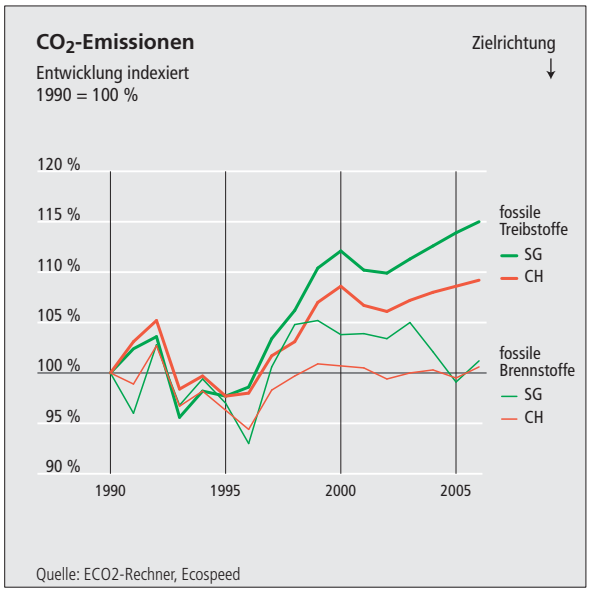
Energieverbrauch

Der Indikator Energieverbrauch entspricht der Jahressumme des Energieverbrauchs je Einwohnerin und Einwohner, (a) für Treibstoffe, (b) für Wärme und (c) Gesamtenergieverbrauch. Um die zeitliche Entwicklung zu verdeutlichen und in Anlehnung an das Schweizerische CO_2-Gesetz wurden für die Raumwärme klimakorrigierte Daten verwendet.

CO_2-Emissionen

Beim Indikator handelt es sich um die indexierten CO_2-Emissionen für den Kanton St.Gallen und die Schweiz ausgehend vom im CO_2-Gesetz verankerten Referenzjahr 1990: (a) aus fossilen Treibstoffen, (b) aus fossilen Brennstoffen und (c) die Summe der CO_2-Emissionen.





Bedeutung des Energieverbrauchs für eine Nachhaltige Entwicklung

Der Klimawandel als Folge der von Menschen emittierten Treibhausgase gehört zu den grössten Herausforderungen im Bereich globaler Umweltprobleme. Die durch die Verbrennung von fossilen Energieträgern erzeugten CO_2-Emissionen machen fast 80 Prozent der gesamtschweizerischen Treibhausgasemissionen aus. Bei Quervergleichen ist zu beachten, dass ein Teil der Emissionen (z.B. Emissionen aus dem Durchgangsverkehr) standortabhängig ist und nur zum Teil vom Kanton selbst beeinflusst werden kann.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Schweiz hat sich im CO_2-Gesetz gemäss Kyoto-Protokoll verpflichtet, den Ausstoss der Treibhausgase bis zum Jahr 2010 um 10 Prozent unter das Niveau des Jahres 1990 zu senken. Entgegen diesem gesetzlich verankerten Ziel stieg der Treibstoffverbrauch im Kanton St.Gallen gemäss ECO2-Rechner noch leicht stärker an als der Schweizer Durchschnitt. Dazu mag auch der Tanktourismus in Grenznähe beigetragen haben. Bei der Wärme wurde der Verbrauchsanstieg gestoppt. Die CO_2-Emissionen aus fossilen Brennstoffen liegen aber immer noch deutlich über dem Schweizer Durchschnitt. Aufgrund fehlender kantonaler Daten kann nicht ermittelt werden, in welchem Umfang die einzelnen Verbrauchergruppen zum Wachstum des Energieverbrauchs beitragen. Mit ein Grund für den Anstieg dürften die in der Vergangenheit fehlenden Anreize zum Energiesparen, tiefe Energiepreise und die kantonale Energiepolitik sein. Aufgrund des hohen Anteils der fossilen Energieträger an der Energieversorgung stiegen auch die CO_2-Emissionen parallel zum Energieverbrauch an.

Handlungsbedarf

Das von Regierung und Kantonsrat verabschiedete Energiekonzept zielt darauf ab, den Ausstoss von CO_2 aus Brennstoffen bis zum Jahr 2020 um 15 Prozent zu vermindern. Dieses Ziel soll durch eine beschleunigte energetische Erneuerung des Gebäudebestands und eine Verdoppelung der Produktion erneuerbarer Energieträger erreicht werden. Noch keine Massnahmen bestehen beim Verkehr, der in der Schweiz für rund 30 Prozent des Verbrauchs fossiler Brennstoffe verantwortlich ist.

Weiterführende Informationen

«Energiekonzept Kanton St.Gallen» (40.07.07), Bericht der Regierung vom 11. Dezember 2007

Rohstoffverbrauch

Für den nachhaltigen Umgang mit den begrenzten Ressourcen sind geschlossene Stoffkreisläufe anzustreben, indem Altstoffe soweit als möglich wiederverwertet werden. Der Kanton St.Gallen liegt bei den Siedlungsabfallmengen und der Separatsammelquote etwa im schweizerischen Durchschnitt. Erst etwa ein Drittel der Siedlungsabfälle wird recycliert. Kanton und Gemeinden sind gefordert, die Abfallbewirtschaftung im Sinn der Nachhaltigkeit weiter zu entwickeln.

Trend

Der Rohstoffverbrauch stagniert auf hohem Niveau.

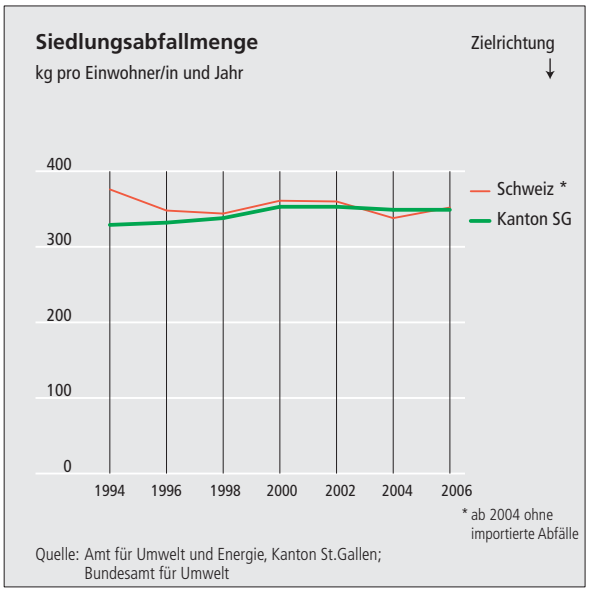
Definition der Indikatoren

Siedlungsabfallmenge

Die Siedlungsabfallmenge (in Kilogramm je Einwohner/in und Jahr) umfasst die verbrennbaren Haushaltabfälle zuzüglich die gesammelten Altstoffe aus Separatsammlungen. Dabei werden die Separatabfälle Altpapier, Karton, Altglas, Altmetalle berücksichtigt. Es werden nur die kommunal gesammelten Abfälle betrachtet.

Separatsammelquote

Die Separatsammelquote erfasst den separat gesammelten Anteil (Altpapier, Karton, Altglas, Altmetalle) an der gesamten Siedlungsabfallmenge. Erläuterungen zur Siedlungsabfallmenge können dem oben aufgeführten Indikator entnommen werden.



Bedeutung des Rohstoffverbrauchs für eine Nachhaltige Entwicklung

Der haushälterische Umgang mit den begrenzten Ressourcen ist ein Grundanliegen der Nachhaltigen Entwicklung. Anzustreben sind geschlossene Stoffkreisläufe, indem Altstoffe soweit als möglich wiederverwertet werden. In den Siedlungsgebieten sind neben den baubedingten Stoffflüssen die Stoffflüsse der Haushalte am Bedeutendsten. Die Siedlungsabfallmenge gibt ein Abbild der Rohstoffmenge, die von den Haushalten verbraucht wird. Zu berücksichtigen ist dabei, dass für die Belastung der Umwelt bzw. den schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen vor allem die Menge des zu verbrennenden (bzw. des deponierten) Kehrichts relevant ist. Mit der Separatsammelquote werden dagegen die gesammelten Altstoffe erfasst, die einer Verwertung (Recycling) zugeführt werden. Mit der kantonalen und kommunalen Abfallpolitik (Sackgebühr, Dichte der Sammelstellen und Frequenz der Separatsammlungen) kann die Separatsammelquote massgeblich beeinflusst werden.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die ökologisch motivierten Anstrengungen zur Abfalltrennung und -reduktion seit Beginn der 1990er Jahre haben insbesondere bei der Trennung Erfolge gezeitigt. Bei den Gesamtmengen konnte immerhin eine Stabilisierung erzielt werden. Hierbei ist auch eine Abhängigkeit von der Wirtschaftskonjunktur feststellbar. Seit der Jahrtausendwende sind die Abfallmengen nur noch geringfügigen Veränderungen unterworfen. Dass trotz anhaltendem Wirtschaftswachstum keine Zunahme seit dem Jahr 2002 stattgefunden hat, dürfte weniger auf verändertes Konsumverhalten, als auf eine Umlagerung insbesondere der gewerblichen Abfälle weg von der kommunalen hin zur privaten Direktentsorgung zurückzuführen sein. Bei der Siedlungsabfallmenge je Einwohner und Einwohnerin hat sich der Kanton St.Gallen seit den 1990er Jahren dem schweizerischen Durchschnitt angeglichen. Die Separatsammelquote liegt im Kanton St.Gallen leicht unter dem Mittelwert der Referenzkantone des Cercle Indicateurs.

Handlungsbedarf

Während die Siedlungsabfallmenge stark vom Konsumverhalten abhängt und durch die Politik schwierig zu beeinflussen ist, gibt es im Kanton St.Gallen vermutlich noch ein Verbesserungspotenzial bei der Separatsammelquote. Nur etwa ein Drittel des Siedlungsabfalls wird recycliert. Der Kehrichtsack enthält im Mittel noch 20 bis 25 Prozent biogene Stoffe und rund 20 bis 25 Prozent Papier, neben vielen Kunststoffen. Die Nachhaltigkeit von Abfallverwertungsmassnahmen muss im Einzelfall sorgfältig geprüft werden. Die energetische Verwertung in Kehrichtverbrennungsanlagen ist für gewisse Stoffe ökologisch und ökonomisch sinnvoller als das Recycling. Kanton und Gemeinden sind gefordert, die Abfallbewirtschaftung in diesem Sinn zu optimieren.

Weiterführende Informationen

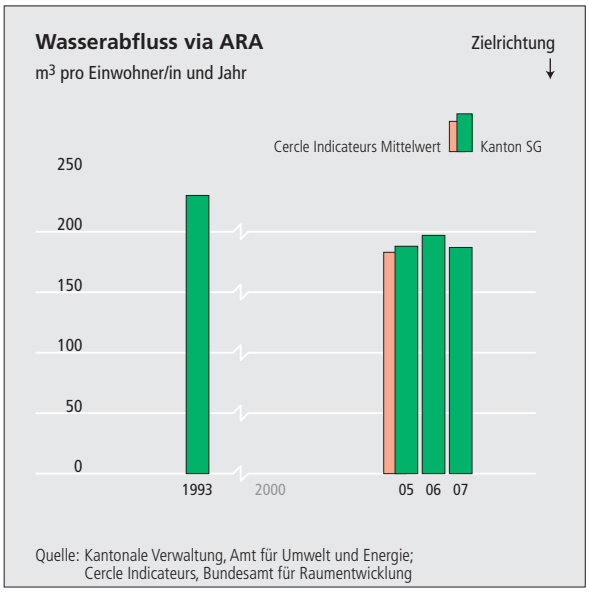
Abfallstatistik, Amt für Umwelt und Energie Kanton St.Gallen: www.umwelt.sg.ch

Wasserhaushalt

Teilweise fliesst noch zu viel sauberes Wasser in die Kanalisation und belastet die Abwasserreinigungsanlagen unnötig. Deshalb sollen Fremdwasserquellen beseitigt und nicht verschmutztes Regenwasser versickert werden. Verursachergerechte und kostendeckende Abwassergebühren bieten einen Anreiz, mit Trinkwasser sparsam umzugehen.

Trend +

Das Wasser wird zunehmend haushälterisch genutzt.



Quelle: Kantonale Verwaltung, Amt für Umwelt und Energie; Cercle Indicateurs, Bundesamt für Raumentwicklung

Definition des Indikators

Der Indikator erfasst die Wassermenge (in m^3 je Einwohner/in und Jahr), die aus den Abwasserreinigungsanlagen (ARA) abfliessen. Dazu werden die Angaben aller ARA des Kantons St.Gallen erfasst und der Mittelwert berechnet.

Bedeutung einer haushälterischen Wassernutzung für eine Nachhaltige Entwicklung

Das Wasser ist eine der wichtigsten Lebensgrundlagen. Deshalb kommt dem Umgang mit der Ressource Wasser global gesehen erste Priorität zu. Die Nutzung und Bewirtschaftung von Wasser betrifft auch immer natürliche Lebensräume, die soweit als möglich geschützt werden müssen. In der Schweiz ist Wasser in genügenden Mengen vorhanden. Problematisch sind hingegen die Eingriffe in den natürlichen Wasserhaushalt. Dem natürlichen Wasserkreislauf werden sowohl durch den Trinkwasserverbrauch wie auch die Bodenversiegelung erhebliche Wassermengen entzogen. Der Wasserzufluss zu den Abwasserreinigungsanlagen (ARA) umfasst somit neben dem eigentlichen Schmutzwasser auch nicht verschmutztes Abwasser (Regenwasser, Fremdwasser, etwa aus Brunnen und Kühlwasser aus der Industrie). Die der ARA zufliessende Wassermenge je Kopf und Jahr stellt einen Indikator für den Umgang mit der Ressource Wasser (Wasserverbrauch) und dem natürlichen Wasserkreislauf (Versiegelung) dar.

Bei einem nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wasser wird einerseits möglichst wenig Wasser der Umwelt entnommen und dieses möglichst wenig verschmutzt. Anderseits wird das verschmutzte Wasser über die ARA und das unverschmutzte Wasser direkt an die Umwelt zurückgegeben.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Trennung von Fremdwasser und das Versickern von sauberem Regenwasser sowie der sparsame Trinkwasserverbrauch entlasten die ARA und helfen mit, die Effizienz der Abwasserreinigung zu erhöhen und Betriebskosten zu senken. Das eidgenössische Gewässerschutzgesetz verlangt deshalb, dass stetig anfallendes, nicht verschmutztes Abwasser den Betrieb einer ARA nicht beeinträchtigen soll. Das nicht verschmutzte Abwasser soll, wo örtlich sinnvoll, von der Kanalisation getrennt und nach Möglichkeit versickert werden. Massnahmen zur Fremdwasserreduktion werden von den Gemeinden mit der Generellen Entwässerungsplanung (GEP) eingeleitet.

Im Kanton St.Gallen haben die in vielen Gemeinden eingeführten verursachergerechten Abwassergebühren zur Reduktion der Abwassermengen beigetragen. Mit der weiteren Umsetzung der GEP sollte der Fremdwasseranteil noch weiter sinken.

Handlungsbedarf

Mit der GEP sind die Gemeinden und die Abwasserverbände im Besitz eines entsprechenden Instruments zur Planung und Umsetzung der Vorgaben. Die GEP ist im Siedlungsbereich flächendeckend einzuführen und umzusetzen. Bei der Umsetzung besteht teilweise noch Handlungsbedarf.

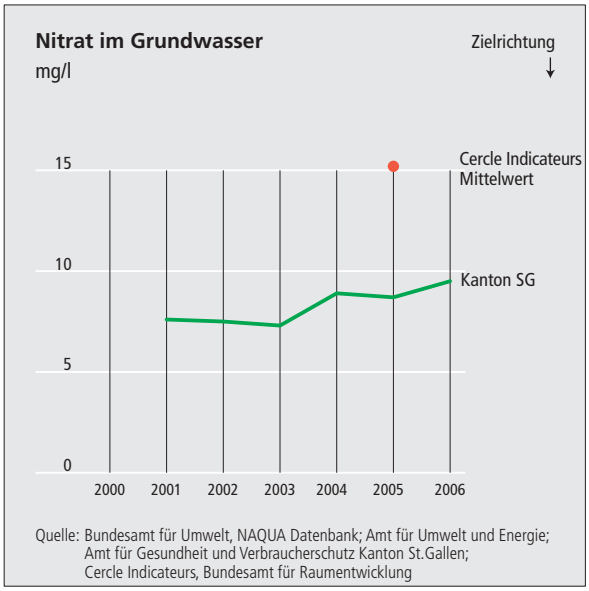
Weitere Informationen

Webseite des Amtes für Umwelt und Energie Kanton St.Gallen: www.umwelt.sg.ch

Wasserqualität

Sauberes Wasser ist für Menschen, Tiere und Pflanzen von elementarer Bedeutung. Die Trinkwasserqualität ist im Kanton St.Gallen insgesamt auf einem guten Niveau. Die in den letzten Jahren angestiegene Nitratkonzentration im Trinkwasser weist jedoch auf die Notwendigkeit einer grundwasserschonenden Bodenbewirtschaftung und von ausgeglichenen Nährstoffbilanzen in der Landwirtschaft hin.

Trend −
Die Belastung des Grundwassers nimmt zu.



Quelle: Bundesamt für Umwelt, NAQUA Datenbank; Amt für Umwelt und Energie; Amt für Gesundheit und Verbraucherschutz Kanton St.Gallen; Cercle Indicateurs, Bundesamt für Raumentwicklung

Definition des Indikators
Durchschnitt der Nitratkonzentration über alle gemessenen Grundwasserfassungen (rund 60 repräsentativ verteilte Messstellen im ganzen Kanton).

Bedeutung von sauberem Wasser für eine Nachhaltige Entwicklung

Wasser spielt als lebenswichtige Ressource für die Nachhaltige Entwicklung eine zentrale Rolle. Gutes Trinkwasser ist für die Gesundheit der Bevölkerung von elementarer Bedeutung. Sauberes Wasser ist auch Voraussetzung für einen intakten Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Trotz Abwasserreinigungsanlagen gelangen Schadstoffe aus Siedlungsgebieten und aus der Landwirtschaft in die Gewässer. Dabei ist der Nitrateintrag in das Grundwasser ein guter Indikator für die vom Menschen verursachte Verschmutzung.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Nitratkonzentration im Grundwasser ist neben den ausgebrachten Düngermengen und der Bodenbewirtschaftung auch abhängig von den klimatischen Verhältnissen wie Niederschlagsmengen und Verdunstung und der sich daraus ergebenden Grundwasserneubildung.

Beim Richtwert von 25 mg/l Nitrat ist die Situation im Kanton St.Gallen als insgesamt gut einzustufen. Einen günstigen Einfluss haben vor allem der hohe Anteil an Weideland und die Infiltration von Oberflächengewässern mit geringer Nitratbelastung (z.B. Rhein, Thur). Allerdings sind auch einzelne Gebiete mit erhöhten Nitratwerten auszumachen (v.a. im nordwestlichen Teil des Kantons), die landwirtschaftlich intensiv genutzt werden. In diesen landwirtschaftlich bevorzugten Gebieten besteht eine Tendenz zu einer weiteren Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung (Ackerbau, Gemüsebau, Spezialkulturen) mit entsprechend erhöhter Gefahr einer Auswaschung von Düngern wie Nitrat und auch Pflanzenschutzmitteln. Auch die relativ hohen Tierdichten mit entsprechendem Anfall an Hofdüngern in diesen Gebieten tragen zur Erhöhung der Nitratbelastung bei. Auffallend ist eine signifikante Zunahme der Konzentrationen seit dem Jahr 2004. Erst die weitere Entwicklung wird zeigen, ob dies eine vorübergehende Erscheinung ist, die vor allem auf den Hitzesommer 2003 zurückzuführen ist, oder ob andere Ursachen wie intensivere landwirtschaftliche Nutzung oder sich verändernde klimatische Verhältnisse vorliegen.

Handlungsbedarf

Anzustreben ist insbesondere eine ausgeglichene Nährstoffbilanz von Landwirtschaftsbetrieben (einschliesslich Kunstdünger) und eine grundwasserschonende Bodenbewirtschaftung (z.B. Dauergrünland, Winterbegrünung). In Gebieten mit erhöhter Nitratbelastung ist zudem eine intensivere Überwachung der Grundwasserqualität mit regelmässiger Information der Landwirte und der Bevölkerung angebracht.

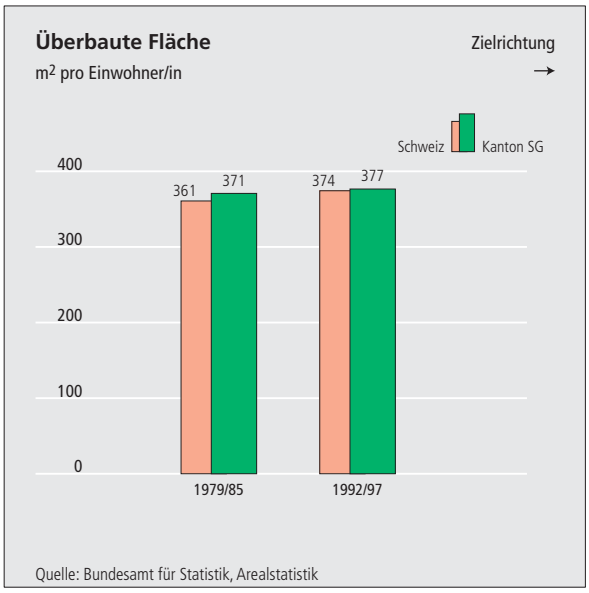
Weiterführende Informationen

Webseite des Amtes für Umwelt und Energie Kanton St.Gallen: www.umwelt.sg.ch

Bodenverbrauch

Die Bewahrung von unverbautem Boden als Kulturland, Landschaftsraum und Lebensraum für die Natur ist ein wichtiges Anliegen der Nachhaltigen Entwicklung. Im Kanton St.Gallen wie in der ganzen Schweiz nimmt die Siedlungsfläche immer noch laufend zu. Die Siedlungsbegrenzung, die bessere Ausnutzung der Bauzonen durch Verdichtung nach innen und die konsequente Trennung des Baugebiets vom Nichtbaugebiet bleiben die zentralen Anliegen der Raumplanung.

Trend −
Der Flächenverbrauch nimmt zu.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Arealstatistik

Definition des Indikators
Der Indikator umfasst die Summe genutzter Flächen für Bauten und Anlagen in m^2 je Einwohner/in.

Die Bedeutung der haushälterischen Bodennutzung für eine Nachhaltige Entwicklung

Der Boden ist eine elementare Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen. Durch den Bau von Siedlungen, Strassen und Industrieanlagen geht wertvolles Kulturland unwiederbringlich verloren, die Lebensräume von Tieren und Pflanzen werden vermindert und der natürliche Wasserhaushalt wird gestört. Damit wird auch der Handlungsspielraum für künftige Generationen eingeschränkt. Der haushälterische Umgang mit dem Boden ist deshalb als wichtige Zielsetzung im Schweizerischen Raumplanungsgesetz verankert. Er stellt einen Schlüsselfaktor für eine Nachhaltige Entwicklung dar.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der Kanton St.Gallen liegt bei der überbauten Fläche pro Einwohner gesamtschweizerisch etwa im Mittelfeld. Analog zur gesamtschweizerischen Entwicklung nimmt auch die Überbauung des Kantons St.Gallen laufend zu. Die Zunahme ist mehrheitlich auf den Bau von Einfamilienhäusern zurückzuführen. Die Nachfrage nach solchen Wohnformen ist Ausdruck des steigenden Wohnflächenbedarfs als Folge des Wohlstands und der veränderten Bevölkerungsstruktur. Viele Gemeinden erhoffen sich durch Einzonungen für Einfamilienhäuser neue Steuerzahlende anzuziehen. Die Anreize für einen haushälterischen Umgang mit dem Boden sind vergleichsweise schwach.

Die Zunahme der Siedlungsfläche je Einwohnerin und Einwohner lag im Kanton St.Gallen in den 1990er Jahren leicht unter dem schweizerischen Durchschnitt. Dagegen wuchsen die Bauzonen überproportional. Am meisten Bauzonen je Kopf sind in den Regionen Rheintal und Werdenberg ausgeschieden. Dagegen ist die Region St.Gallen vergleichsweise dicht besiedelt. Die Bauzonen des Kantons St.Gallen wiesen im Jahr 1998 theoretische Reservekapazitäten für zusätzliche 194 000 Einwohnerinnen und Einwohner auf. Die heute vorhandenen Bauzonen sind somit grundsätzlich genügend gross.

Handlungsbedarf

Die Lebensqualität im Kanton St.Gallen wird massgeblich durch die vielfältigen Naturräume und Naherholungsgebiete geprägt. Diese gilt es durch eine haushälterische Bodennutzung zu bewahren. Die Siedlungsbegrenzung, die bessere Ausnutzung der Bauzonen durch Verdichtung nach innen und die konsequente Trennung des Baugebiets vom Nichtbaugebiet bleiben die zentralen Anliegen der Raumplanung. Um die Siedlungsfläche konsequent zu begrenzen und trotzdem noch einen Entwicklungsspielraum für die Raumplanung zu ermöglichen, sollten Einzonungen nur noch gezielt und – soweit möglich – durch Kompensation erfolgen, indem andernorts an weniger geeigneten Lagen, mindestens die gleiche Fläche ausgezont wird. Für die künftige Entwicklung sind insbesondere jene Lagen konsequent zu nutzen, die mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossen sind.

Die Raumbeobachtung des AREG ist im Aufbau. Es soll ein aktuelles Monitoring der Siedlungsentwicklung eingerichtet werden.

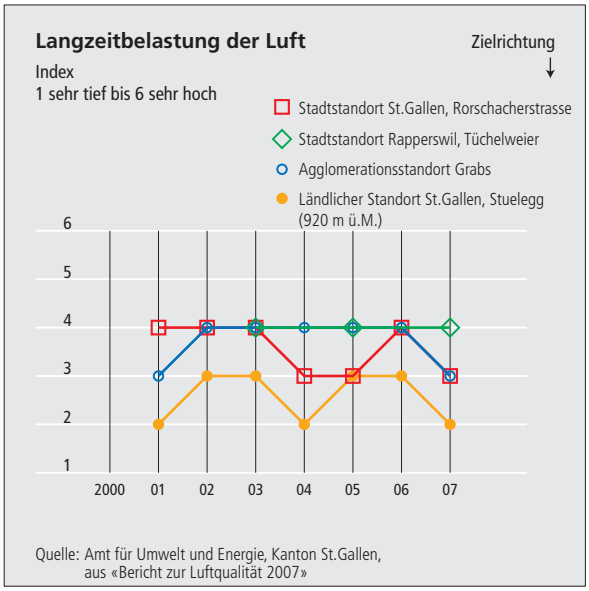
Weiterführende Informationen

- Amt für Raumentwicklung: Bauzonen im Kanton St.Gallen, Raumbeobachtung Kanton St.Gallen, Themenbericht 1, Dezember 2003
- Webseite des Amtes für Raumentwicklung und Geoinformation Kanton St.Gallen www.areg.sg.ch

Luftqualität

Saubere Luft ist eine elementare Voraussetzung für die menschliche Gesundheit und die Erhaltung von Ökosystemen. Bei der Luftschadstoffbelastung verläuft die Entwicklung im Kanton St.Gallen parallel zur gesamten Schweiz. Verbesserungen der Luftqualität wie in den 1990er Jahren sind im laufenden Jahrzehnt nicht mehr festzustellen. Die generelle Verkehrszunahme, die zunehmenden Fahrzeuggewichte und der Dieselanteil bei Personenwagen kompensieren motorentechnische Fortschritte weitgehend.

Trend =
Die Luftbelastung nimmt nicht mehr ab.



Quelle: Amt für Umwelt und Energie, Kanton St.Gallen, aus «Bericht zur Luftqualität 2007»

Definition des Indikators
Der Langzeitbelastungsindex (LBI) ist ein dimensionsloser Mischindex. Er ermöglicht es, die Langzeitbelastung der Luft durch eine einzige Zahl darzustellen (1 = sehr geringe, 6 = sehr hohe Belastung). Integriert werden dabei die Hauptschadstoffe der Luftverschmutzung: lungengängiger Feinstaub (PM10), Stickoxid (NO2) und Ozon (O3). Die Jahresmittelwerte werden in Relation zum entsprechenden Grenzwert gesetzt und gemäss gesundheitsschädigender Wirkung gewichtet (PM10 x 6, NO2 x 3, O3 x 1).

Verbesserungen der Luftqualität wie in den 1990er Jahren sind im laufenden Jahrzehnt nicht mehr festzustellen. Hohe Luftschadstoffbelastungen verbunden mit ungünstigen Witterungsverhältnissen führten zu Feinstaub-Spitzenwerten in den Wintermonaten und hohen Ozonbelastungen im Frühling und Sommer. In Strassennähe enthält die Atemluft besonders viel Russ. Bei den Luftqualitätsindikatoren Feinstaub und Stickstoffdioxid wurden übermässige Luftbelastungen vor allem an verkehrs- und siedlungsnahen Standorten ermittelt, beim Ozon flächendeckend. Die generelle Verkehrszunahme und die zunehmenden Fahrzeuggewichte sowie Dieselanteil bei Personenwagen kompensieren motorentechnische Fortschritte weitgehend.

Bedeutung einer sauberen Luft für eine Nachhaltige Entwicklung

Saubere Luft ist eine elementare Voraussetzung für die menschliche Gesundheit und die Erhaltung von Ökosystemen. Übermässige Belastungen mit Feinstaub, Stickoxiden und Ozon führen zu Atemwegs- und Herzkreislaufkrankheiten sowie zu Krebs. Unter belasteter Luft leidet vor allem die Bevölkerung von grösseren Siedlungsgebieten. Luftbelastung beeinträchtigt die Lebensqualität und verursacht zudem hohe Gesundheitskosten. Luftschadstoffe tragen aber auch zur Versauerung und Überdüngung der Böden bei. Empfindliche Ökosysteme werden dadurch gestört und die Artenvielfalt beeinträchtigt. Ausserdem ist die Luftbelastung für Gebäudeschäden verantwortlich. Die Verbesserung der Luftqualität, mit dem Ziel mindestens die Grenzwerte der eidgenössischen Luftreinhalteverordnung einzuhalten, ist eine wichtige Voraussetzung für die Nachhaltige Entwicklung im Kanton St.Gallen.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Bei der Luftschadstoffbelastung verlaufen Entwicklung und Trend im Kanton St.Gallen parallel zur gesamten Schweiz. Die Massnahmen von Bund, Kantonen und Gemeinden hatten in den vergangenen 25 Jahren eine Reduktion des Ausstosses zur Folge – beim Schwefeldioxid um 85 Prozent, bei den Stickoxiden und den flüchtigen organischen Verbindungen um 50 bis 65 Prozent. Beim Feinstaub beträgt der Rückgang etwa 40 Prozent.

Handlungsbedarf

Um unerwünschte Beeinträchtigungen der Gesundheit und die Versauerung der Böden zu vermindern, muss der Schadstoffausstoss weiter gesenkt werden. Die verbleibenden Ozon-, Feinstaub- und Stickstoffprobleme können nur durch eine weitere Reduktion der Emissionen dauerhaft gelöst werden. Hier sind weitere Massnahmen notwendig. Zu diesen Massnahmen gehört die Anwendung des besten Standes der Technik bei Fahrzeugen, bei Industrie- und Landwirtschaftsanlagen sowie bei Heizungen. Ebenso notwendig ist die Weiterführung von Lenkungsmassnahmen wie der Leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (LSVA) und der Lenkungsabgabe auf Kohlenwasserstoffen (VOC). Bisher bestehen erst wenige ökonomische Anreize zur Förderung umweltgerechten Verhaltens. Mögliche Massnahmen wären eine entsprechend ausgestaltete CO_2-Abgabe oder ein Road-Pricing. Zusätzlich muss die grossräumige Luftverschmutzung durch dauerhafte Massnahmen in den übrigen europäischen Ländern gesenkt werden. Deshalb sind auch auf internationaler Ebene im Rahmen der Genfer Konvention weitere Anstrengungen nötig.

Weiterführende Informationen

- Bericht zur Luftqualität, Amt für Umwelt und Energie Kanton St.Gallen: www.umwelt.sg.ch
- Jahresberichte Ostluft: www.ostluft.ch

Wirtschaft

Grundsätze zur Zieldimension Wirtschaft gemäss Strategie Nachhaltige Entwicklung des Bundesrates:

Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

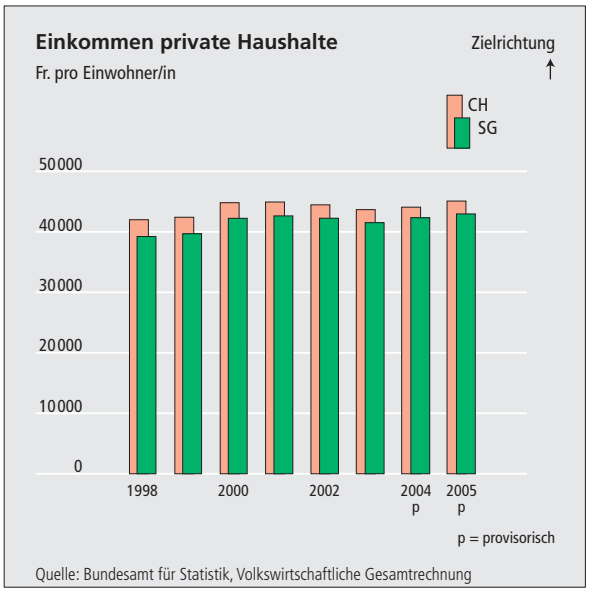
- Einkommen und Beschäftigung erhalten und den Bedürfnissen entsprechend mehren unter Berücksichtigung einer sozial- und raumverträglichen Verteilung
- Das Produktivkapital, basierend auf dem Sozial- und Humankapital, mindestens erhalten und qualitativ mehren
- Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft der Wirtschaft verbessern
- In der Wirtschaft primär die Marktmechanismen (Preise) unter Berücksichtigung der massgebenden Knappheitsfaktoren und externen Kosten wirken lassen
- Ein Wirtschaften der öffentlichen Hand, das nicht auf Kosten künftiger Generationen erfolgt (zum Beispiel Schulden, vernachlässigte Werterhaltung)

Einkommen der privaten Haushalte

Das Einkommen ist eine notwendige Voraussetzung, um Grundbedürfnisse und darüber hinausgehende Bedürfnisse decken zu können. Im Kanton St.Gallen wuchs das Durchschnittseinkommen der Privathaushalte in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich und näherte sich dem gesamtschweizerischen Niveau an. Dabei profitierte der Kanton von der günstigen Wirtschaftsentwicklung, die er mit der kantonalen Standortpolitik und Wirtschaftsförderung weiter fördern will.

Trend +

Das Durchschnittseinkommen nimmt zu.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Definition des Indikators

Primäreinkommen der privaten Haushalte (einschliesslich Selbständigerwerbende) zu laufenden Preisen je Einwohner und Einwohnerin. Werden zu diesem Einkommen das Primäreinkommen des Staates und dasjenige der finanziellen und nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften addiert, ergibt sich das Volkseinkommen. Das durchschnittliche Primäreinkommen der privaten Haushalte ist ein grober Indikator für den materiellen Wohlstand der Kantonsbevölkerung, der allerdings keine Aussage zur Verteilung des Wohlstands zulässt.

Bedeutung des Volkseinkommens für eine Nachhaltige Entwicklung

Das Einkommen ist ein primäres Merkmal des Wohlstandes. Ein Einkommen ist in unserer Gesellschaft eine notwendige Voraussetzung, um Grundbedürfnisse wie Nahrung, Wohnraum, Kleidung aber auch darüber hinausgehende wichtige Bedürfnisse wie Mobilität, Kultur, Erholung oder Weiterbildung zu decken. Die Nachhaltige Entwicklung strebt an, dass alle Menschen ihre Grundbedürfnisse befriedigen können.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Das Einkommen der Privathaushalte je Person hat im Kanton St.Gallen in den Jahren 1998 bis 2005 um rund 10 Prozent zugenommen. Die Zunahme liegt über der Teuerung, die im gleichen Zeitraum 6 Prozent betrug, so dass von einer realen finanziellen Wohlstandsvermehrung ausgegangen werden kann. Der Anstieg fiel im Vergleich zur Gesamtschweiz (+7 %) überdurchschnittlich aus, sodass sich der Kanton St.Gallen dem gesamtschweizerischen Niveau annähern konnte. Bei einem Vergleich über die Kantonsgrenzen hinaus sind Kaufkraftunterschiede zu berücksichtigen. So kann im Kanton St.Gallen dank günstiger Mietpreise mit dem gleichen Geldbetrag mehr Wohnbedarf gedeckt werden als etwa im Kanton Zürich.

Handlungsbedarf

Die Höhe der Einkommen der Privathaushalte wird in hohem Mass von der wirtschaftliche Entwicklung und der davon abhängenden Situation auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst. Die kantonale Standortpolitik und Wirtschaftsförderung arbeiten darauf hin, wertschöpfungsstarke Unternehmen, die qualifizierte Arbeitsplätze mit guten Verdienstmöglichkeiten zur Verfügung stellen, im Kanton zu halten und neu zu gewinnen.

Möglichkeiten zur Steigerung des Haushaltseinkommens bestehen auch durch eine Erhöhung der Erwerbsquote und des Beschäftigungsumfangs von Frauen. Dafür wäre die Verbesserung von Rahmenbedingungen nötig, die eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichten.

Weiterführende Informationen

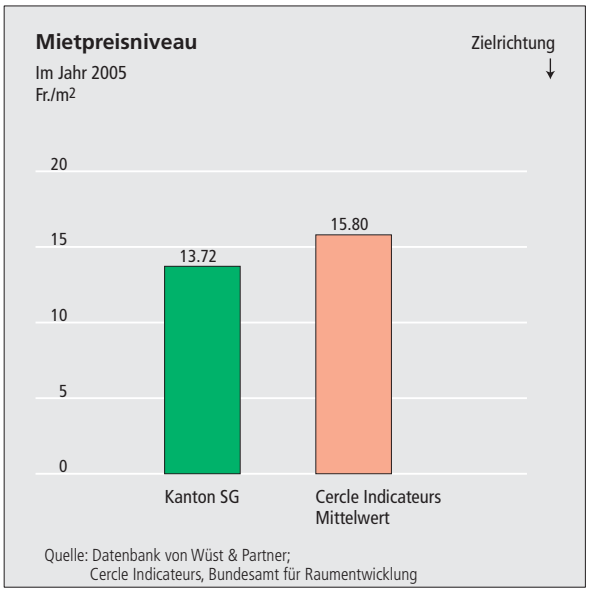
«Wirtschaftsregionen mit stark unterschiedlicher Entwicklung. Ursachen» (40.08.02), Bericht der Regierung vom 12. August 2008

Lebenskosten

Für den Wohlstand der Bevölkerung sind neben dem Einkommen auch tiefe Lebenshaltungskosten entscheidend. Dabei fallen die Wohnkosten wesentlich ins Gewicht. Der Kanton St.Gallen profitiert im interkantonalen Vergleich von tiefen Mietpreisen. Auf die Mietpreise und die Lebenshaltungskosten kann der Kanton jedoch nur in geringem Mass Einfluss nehmen.

Trend +

Die Lebenskosten bleiben verhältnismässig tief.



Quelle: Datenbank von Wüst & Partner;
Cercle Indicateurs, Bundesamt für Raumentwicklung

Definition des Indikators

Der Indikator zeigt den durchschnittlichen monatlichen Mietpreis je m^2 Nettowohnfläche (Mittelwert der Quartalsmediane) an.

Bedeutung der Lebenskosten für eine Nachhaltige Entwicklung

Die Nachhaltige Entwicklung hat zum Ziel, dass die Menschen ihre Bedürfnisse decken können. Der Wohlstand der Bevölkerung wird neben dem erzielten Einkommen massgeblich durch die Höhe der Lebenshaltungskosten bestimmt. Aus wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht sind deshalb die Lebenshaltungskosten möglichst tief zu halten. Für die privaten Haushalte fallen vor allem die Kosten für Wohnraum ins Gewicht. Der durchschnittliche Mietpreis je Quadratmeter Wohnraum ist deshalb ein repräsentativer Indikator für die Lebenskosten der Bevölkerung. Insbesondere Personen mit tiefem Einkommen sollen nicht durch die anfallenden Fixkosten von Armut betroffen werden. Stabile und tiefe Lebenshaltungskosten sind auch wichtige Standortfaktoren für einen attraktiven Lebens- und Wirtschaftsstandort.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der Kanton St.Gallen weist im interkantonalen Vergleich tiefe Mietpreise auf. Weil die Mietkosten durchschnittlich rund einen Fünftel der Haushaltausgaben ausmachen, bedeutet dies tiefere Lebenshaltungskosten in einer zentralen Ausgabenposition.

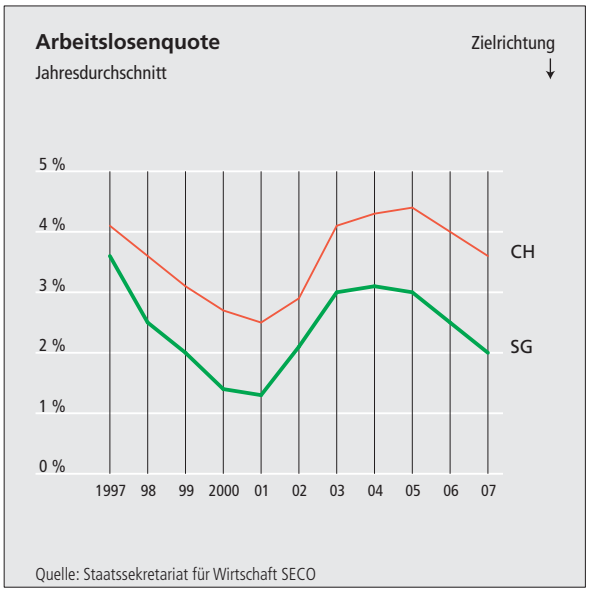
Handlungsbedarf

Der Kanton St.Gallen als Teil der schweizerischen Volkswirtschaft kann auf die Lebenshaltungskosten nur in geringem Mass Einfluss nehmen. Die Rahmenbedingungen werden vor allem durch den Markt bestimmt. Dem Kanton sind punktuelle Massnahmen vorbehalten. So könnte er gestützt auf das eidgenössische Wohnraumraumförderungsgesetz (WFG) das gemeinnützige Wohnen fördern. Die finanziellen Mittel auf Bundesebene für den Vollzug des WFG wurden allerdings nicht gesprochen. Ebenso wurde das Gesetz zur Verbesserung der Wohnverhältnisse im Berggebieten (WS) auf Bundesebene im Rahmen des Neuen Finanzausgleichs zwischen Bund und Kantonen (NFA) eingestellt. Eine Weiterführung auf kantonaler Ebene wurde im Kantonsrat abgelehnt.

Arbeitsmarkt

Der Erwerbsarbeit kommt neben der Einkommenssicherung eine grosse Bedeutung für die persönliche Sinnstiftung und soziale Integration zu. Im Kanton St.Gallen sank die Arbeitslosenzahl in den vergangenen Jahren dank einem positiven wirtschaftlichen Konjunkturverlauf und lag deutlich unter dem schweizerischen Durchschnitt. Bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind besonders Anstrengungen für Geringqualifizierte angezeigt.

Trend =
Die Zahl der Arbeitslosen stagniert.



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Definition des Indikators
Die Arbeitslosenquote umfasst den Anteil der bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) registrierten arbeitslosen Stellensuchenden an den Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2000.

Bedeutung des Arbeitsmarktes für eine Nachhaltige Entwicklung

Ein gut funktionierender Arbeitsmarkt zeichnet sich dadurch aus, dass Arbeitsplätze für die Arbeitssuchenden in ausreichender Vielfalt zur Verfügung stehen und dass der Bedarf der Unternehmen nach benötigten Personalressourcen gedeckt werden kann. Für die Arbeitssuchenden nimmt die Erwerbsarbeit neben der Einkommenssicherung eine grosse Bedeutung für die persönliche Sinnstiftung und soziale Integration ein. Arbeitslosigkeit ist vor diesem Hintergrund stets mit erhöhten Risiken der materiellen und sozialen Existenzsicherung verbunden.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Arbeitslosenquote wird wesentlich durch den wirtschaftlichen Konjunkturverlauf bestimmt, der sich in den Jahren 2006 und 2007 günstig entwickelt hat. Die Arbeitslosenquote lag im Kanton St.Gallen in den vergangenen Jahren meist zwischen 1 bis 1,5 Prozent unter dem Schweizerischen Durchschnitt. Die grösste Differenz von 1,6 Prozent im Jahr 2007 hängt damit zusammen, dass der im Kanton St.Gallen starke sekundäre Wirtschaftssektor ein überdurchschnittliches Wachstum aufwies. Der Rückgang der Arbeitslosenzahlen hat sich aber in der ersten Jahreshälfte 2008 stark verlangsamt, was auf eine stagnierende Tendenz hinweist.

Handlungsbedarf

Der Schwerpunkt der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muss auf bestimmte Risikogruppen konzentriert werden. Waren dies von 2001 bis heute die Jugendlichen (15–24), sind es nun wieder vermehrt die Älteren. Besondere Anstrengungen sind für Geringqualifizierte nötig.

Weiterführende Informationen

Monatsbulletin zur Arbeitsmarktlage im Kanton St.Gallen des Amtes für Arbeit und der Fachstelle für Statistik

Investitionen

In der gut mit Infrastruktur ausgebauten Schweiz sind für die Nachhaltige Entwicklung vor allem die Unterhalts- und Umbauinvestitionen von Bedeutung, weil sie dazu beitragen, das physische Kapital zu erhalten. Bei geplanten Investitionen ist immer der langfristige Nutzen für Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft anzustreben. Neben der Vorbildfunktion bei öffentlichen Bauvorhaben kann der Kanton mit Vorschriften, Förderprogrammen und steuerlichen Anreizen das nachhaltige Bauen fördern.

Trend
Keine Aussage möglich

Definition des Indikators
Der Indikator misst den Prozentanteil der Summe von (öffentlichen und privaten) Umbauinvestitionen und Ausgaben für öffentliche Unterhaltsarbeiten am Total der (öffentlichen und privaten) Bauausgaben

Art und Qualität der Umbau- und Renovationsprojekte durch den Indikator nicht spezifiziert wird, lassen sich die Indikatorwerte nicht weiter interpretieren.

Für die ökologische Vorbildfunktion bei Bauten der öffentlichen Hand hat sich der Kanton im Jahr 1999 Richtlinien gesetzt. Das vom Kantonsrat im Jahr 2008 genehmigte kantonale Energiekonzept sieht Massnahmen zur Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien auch für private Bauten vor. Steuerliche Anreize bestehen beim Gebäudeunterhalt auch bei Abzugsmöglichkeiten für Energiespar- und Umweltschutzmassnahmen.

Bedeutung von Investitionen für eine Nachhaltige Entwicklung

Investitionen bilden die Basis für die Produktion von morgen und helfen die Grundlage für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung für kommende Generationen zu erhalten oder gar zu verbessern. In einem gut mit Infrastruktur ausgebautem Land wie der Schweiz sind für die Nachhaltige Entwicklung insbesondere die vom Indikator gemessenen Erneuerungsinvestitionen, also Umbau- und Unterhaltsinvestitionen von Bedeutung, weil sie dazu beitragen, das physische Kapital (Häuser, Strassen und Infrastrukturanlagen) zu erhalten oder auch zu erweitern. In Bezug auf die Nachhaltige Entwicklung ambivalenter sind Investitionen in neue Infrastrukturanlagen, z.B. neue Strassen, da oft auch die Gefahr besteht, dass sie Umweltkapital zerstören oder den Handlungsspielraum kommender Generationen einschränken. Bei geplanten Investitionen ist deshalb immer der langfristige Nutzen für Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft anzustreben. Nachhaltiges Bauen heisst, den Menschen einbeziehen und ökonomisch akzeptable sowie ökologisch verträgliche Lösungen für Bauvorhaben zu finden.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Im Kanton St.Gallen wurden in den vergangenen Jahren stets rund zwei Fünftel der jährlichen bewilligungspflichtigen Bauinvestitionen in Umbau- und Unterhaltsvorhaben realisiert. Die Werte liegen stets etwas höher als der gesamtschweizerische Durchschnitt. Weil ein optimaler Anteilswert nicht festgelegt werden kann und die

Handlungsbedarf

Der Kanton St.Gallen kann im Rahmen seiner Investitionstätigkeit für Infrastrukturanlagen und Hochbauten massgeblich zur langfristigen Erhaltung und Erneuerung des physischen Kapitals beitragen. Die ökologischen Richtlinien des Kantons gilt es bei öffentlichen Bauvorhaben konsequent umzusetzen. Damit auch von privaten Bauherren vermehrt ökologisch und sozial verträgliche Bauten erstellt werden, müssen die Anreize für nachhaltige Investitionen weiter verstärkt werden. Das kantonale Energiekonzept macht dazu einen ersten Schritt.

Einen ganzheitlichen Orientierungsrahmen für Nachhaltiges Bauen im Hochbau bietet die SIA Empfehlung 112/1. Der darin enthaltene Kriterienkatalog beinhaltet qualitative Zielvereinbarungen für die Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt. Ergänzend dazu bietet das Instrument «Albatros» vom Verein Eco-Bau eine Richtlinie für den Einbezug von Nachhaltigkeitskriterien in die strategische Planung von öffentlichen Bauvorhaben.

Weiterführende Informationen

- «Energiekonzept Kanton St.Gallen» (40.07.07), Bericht der Regierung vom 11. Dezember 2007
- Baudepartement Kanton St.Gallen: Richtlinie zur ökologischen Vorbildfunktion bei Bauten. Von der Regierung genehmigt am 9. Februar 1999
- Verein eco-bau, Nachhaltigkeit im öffentlichen Bau: www.eco-bau.ch
- Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein, SIA: www.sia.ch

Innovationen

Innovative Unternehmen sind für die Leistungsfähigkeit und den langfristigen Erfolg einer Volkswirtschaft von zentraler Bedeutung. Die Wirtschaft des Kantons St.Gallen verfügt über einen überdurchschnittlichen Anteil an innovativen Branchen. Im Rahmen seiner Standortoffensive initiierte der Kanton St.Gallen eine Innovationsplattform zur Förderung des Wissens- und Technologietransfers zwischen Unternehmen und Wissenschaft.

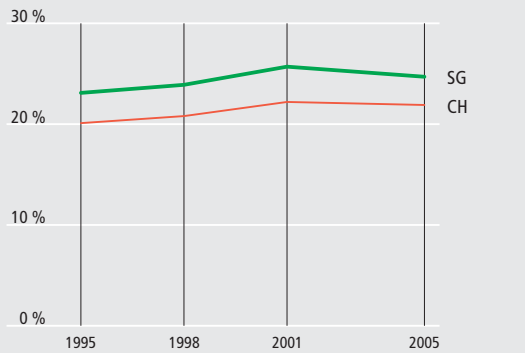
Trend +

Der Anteil innovativer Branchen bleibt hoch.

Beschäftigte in innovativen Branchen

Anteil an der Gesamtbeschäftigung der Sektoren 2 und 3

Zielrichtung ↑



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Betriebszählung

Definition des Indikators

Der Indikator misst den Anteil der Beschäftigten (Vollzeitäquivalente) in innovativen Branchen, verglichen mit allen Beschäftigten der Wirtschaftssektoren 2 und 3. Als innovativ gelten gemäss KOF (Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich) die folgenden Branchen: Elektronik, Fahrzeugbau, Elektrotechnik, Uhren, Maschinenbau, Chemie/Pharma, Kunststoffe, Textil, Bekleidung, Leder, EDV-Dienstleistungen, Forschung und Entwicklung, Dienstleistungen für Unternehmen und Fernmeldedienste.

Bedeutung von Innovationen für eine Nachhaltige Entwicklung

Innovationen zielen darauf ab, den Markterfolg oder die Effizienz von Arbeit und Kapital zu erhöhen. Innovationskraft und Flexibilität einer Volkswirtschaft sind für deren Leistungsfähigkeit und den langfristigen Erfolg von zentraler Bedeutung. Um die Innovationskraft zu fördern, ist es wichtig, aufbauend auf den eigenen regionalen Stärken eine weitsichtige Standortpolitik zu betreiben. Im Sinn einer nachhaltigen Wirtschaft braucht es einen hohen Anteil an innovativen Unternehmen. Dies wirkt sich positiv auf die Attraktivität eines Standorts aus.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die Wirtschaft des Kantons St.Gallen verfügt über einen überdurchschnittlichen Anteil an tendenziell innovativen Branchen. Ihr Anteil liegt bei knapp einem Viertel der Arbeitsplätze, was im gesamtschweizerischen Vergleich seit dem Jahr 1995 einen Vorsprung von rund drei Prozentpunkten ausmacht.

Handlungsbedarf

Innovative Unternehmen sind neben guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen auch auf ein Kompetenznetzwerk in den Bereichen Bildung, Beratung, Kommunikation und Informationstechnologie angewiesen. Der Kanton St.Gallen hat im Jahr 2002 im Rahmen seiner Standortoffensive eine Innovationsplattform als interdisziplinäre Netzwerkorganisation für die Förderung des Wissens- und Technologietransfers zwischen Unternehmen und Wissenschaft initiiert.

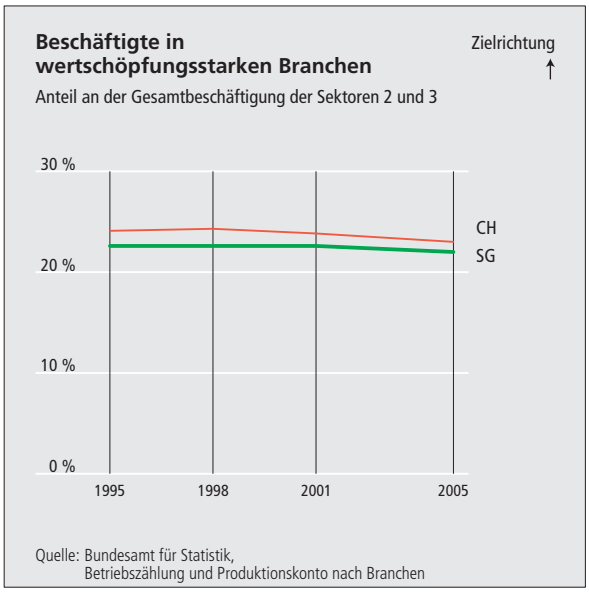
Weiterführende Informationen

- Wirtschaftsleitbild Kanton St.Gallen 2002
- Standortoffensive Kanton St.Gallen 2002
- Webseite der Standortförderung des Kantons St.Gallen: www.standort.sg.ch

Wirtschaftsstruktur

Eine gesunde Wirtschaftsstruktur zeichnet sich durch die Präsenz von wertschöpfungsstarken Branchen mit einer hohen Arbeitsproduktivität aus. Der Beschäftigungsanteil solcher Branchen liegt im Kanton St.Gallen leicht unter dem Schweizer Durchschnitt. Mit der kantonalen Standortpromotion sollen vornehmlich wertschöpfungsstarke Unternehmen im Kanton St.Gallen angesiedelt werden.

Trend: =
Der Anteil wertschöpfungsstarker Branchen bleibt leicht unterdurchschnittlich.



Definition des Indikators

Der Indikator misst den Anteil der Beschäftigten (Sektoren 2 und 3), die in wertschöpfungsstarken Branchen tätig sind. Wertschöpfungsstarke Branchen erzielen gesamtschweizerisch gesehen eine Arbeitsproduktivität, die über dem schweizerischen Durchschnitt (im massgeblichen Jahr) liegt.

Bedeutung der Wirtschaftsstruktur für eine Nachhaltige Entwicklung

Eine Wirtschaftsstruktur, die es erlaubt, als Standort erfolgreich zu sein, ist im Interesse einer Nachhaltigen Entwicklung. Es sind zwei Sichtweisen möglich. Einerseits ist eine diversifizierte Wirtschaftsstruktur mit Unternehmen aus vielen Branchen positiv. Dies gilt hinsichtlich Flexibilität und Sicherheit gegen sektorielle Einbrüche. Anderseits bringt eine Spezialisierung auf Stärken im Standortwettbewerb eindeutige Vorteile. In jedem Fall ist eine gesunde Wirtschaftsstruktur durch die Präsenz von wertschöpfungsstarken Branchen gekennzeichnet. Solche Branchen zeichnen sich durch eine hohe Arbeitsproduktivität aus.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der Beschäftigungsanteil der wertschöpfungsstarken Branchen macht im Kanton St.Gallen ein gutes Fünftel der Gesamtbeschäftigung in Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen aus. Ihr Anteil liegt etwas unter dem gesamtschweizerischen Mittel. Der Grund dafür liegt teilweise in der Ballung einzelner wertschöpfungsstarker Branchen wie der Chemie sowie der Finanzdienstleistungen auf Standorte ausserhalb des Kantons St.Gallen.

Handlungsbedarf

Die St.Galler Regierung hat sich mit der Standortoffensive «St.Gallen will es wissen» zu einer Wachstumspolitik für den Wirtschaftsstandort St.Gallen bekannt. Mit der kantonalen Standortförderung sollen optimale Rahmenbedingungen für die Wirtschaft geschaffen werden. Dazu gehört auch die aktive Promotion des Wirtschaftsraums St.Gallen im Ausland, um weiterhin wertschöpfungsstarke Unternehmen im Kanton ansiedeln zu können.

Weiterführende Informationen

- Wirtschaftsleitbild Kanton St.Gallen 2002
- Standortoffensive Kanton St.Gallen 2002
- Webseite der Standortförderung des Kantons St.Gallen: www.standort.sg.ch

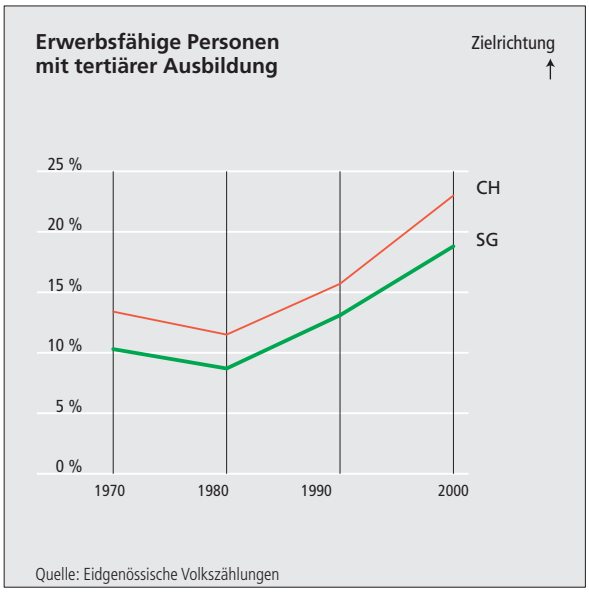
Know-how

Das Know-how in der Bevölkerung ist eine zentrale Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg, die Innovationsfähigkeit und den Wohlstand einer Region. Der Anteil der hochqualifizierten Personen liegt im Kanton St.Gallen jedoch deutlich unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt.

Trend

Das Qualifikationsniveau der Bevölkerung entwickelt sich unterdurchschnittlich.

Erwerbsfähige Personen mit tertiärer Ausbildung



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen

Definition des Indikators

Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, die über eine abgeschlossene tertiäre Ausbildung (Universität, Fachhochschule, Höhere Berufsbildung) verfügen.

Bedeutung von Know-how für eine Nachhaltige Entwicklung

Das Know-how in der Bevölkerung ist eine zentrale Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg, die Innovationsfähigkeit und den Wohlstand einer Region. Eine Gesellschaft mit einem hohen Aus- und Weiterbildungsstand ist produktiver und innovativer. Für die Nachhaltige Entwicklung ist es deshalb wichtig, das Know-how der Gesellschaft zu erhalten und zu fördern. Die Gesellschaft soll über einen hohen Anteil gut ausgebildeter Arbeitskräfte verfügen. Ebenso wichtig sind lebenslanges Lernen und Weiterbildung.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Das Bildungsniveau der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts kontinuierlich gestiegen, analog zum gesamtschweizerischen Trend. Der Anteil der hochqualifizierten Personen liegt im Kanton St.Gallen jedoch deutlich unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Dies steht unter anderem in Zusammenhang mit der Branchenstruktur der St.Galler Wirtschaft, in der hoch wissensbasierte Branchen, wie Bildung, Forschung und Informations-Dienstleistungen im schweizerischen Vergleich einen unterdurchschnittlichen Anteil haben.

Handlungsbedarf

Um mehr Hochqualifizierte anzuziehen, braucht es einerseits ein entsprechendes Arbeitsangebot in hoch wissensbasierten Branchen. Mit dem Fokus auf die Ansiedlung innovativer und zukunftgerichteter Firmen leistet hier die kantonale Standortförderung einen Beitrag ebenso mit der von ihr initiierten Innovationsplattform zur Förderung des Wissens- und Technologietransfers zwischen Unternehmen und Wissenschaft. Daneben braucht es aber auch gute Bildungsangebote für die Erlangung von entsprechenden Qualifikationen als Voraussetzung für genügenden Nachschub hochqualifizierter Arbeitskräfte.

Weiterführende Informationen

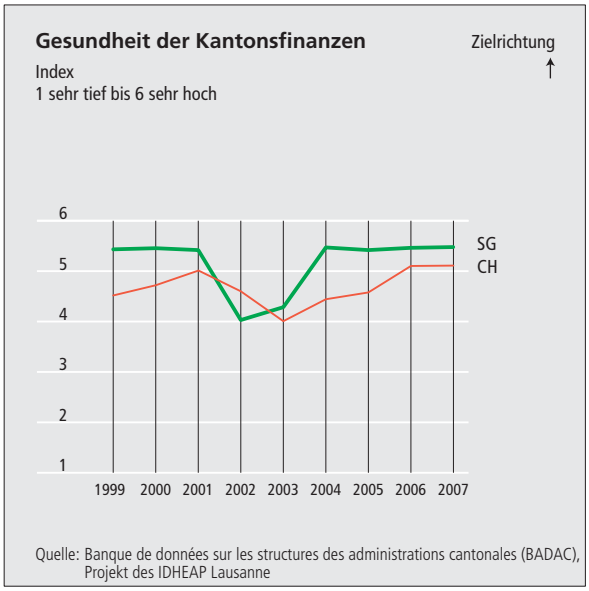
- Wirtschaftsleitbild Kanton St.Gallen 2002
- Standortoffensive Kanton St.Gallen 2002
- Webseite der Standortförderung des Kantons St.Gallen: www.standort.sg.ch

Öffentlicher Haushalt

Ein ausgeglichener öffentlicher Finanzhaushalt ist eine wichtige Voraussetzung für die Nachhaltige Entwicklung eines Staatswesens. Die aktuelle Lage der st.gallischen Kantonsfinanzen ist gesund – als Ergebnis einer massvollen und nachhaltigen Finanzpolitik.

Trend

Die Kantonsfinanzen entwickeln sich positiv.



Quelle: Banque de données sur les structures des administrations cantonales (BADAC), Projekt des IDHEAP Lausanne

Definition des Indikators

Definition Gesundheit der Kantonsfinanzen nach BADAC: Der Indikator ist ein gewichteter Mittelwert (Wert zwischen 1 bis 6) der folgenden vier Einzelindikatoren:

- Ausgabendeckungsgrad: [(Erträge) / (Aufwände)*100], gewichtet mit Faktor 3
- Selbstfinanzierungsgrad der Nettoinvestitionen: [(Gewinn + Abschreibungen) / (Nettoinvestitionen)*100], gewichtet mit Faktor 3
- Änderung der Nettoverschuldungsquote: [(Änderung Nettoverschuldung) / (laufende Ausgaben des Rechnungsjahres)*100], gewichtet mit Faktor 2
- Nettozinsbelastung im Verhältnis zu den Steuereinnahmen: [(Summe der Nettozinsbelastung) / (Einnahmen aus direkten Steuern)*100], gewichtet mit Faktor 1)

Bedeutung des öffentlichen Haushalts für eine Nachhaltige Entwicklung

«Von den Zinsen leben und nicht vom Kapital» ist ein Grundpostulat der Nachhaltigen Entwicklung, das sich natürlich nicht nur, aber auch auf das Geld bezieht. Durch den Aufbau von Schulden werden kommende Generationen in ihrem Handlungsspielraum beeinträchtigt. Ein ausgeglichener öffentlicher Finanzhaushalt ist deshalb eine wichtige Voraussetzung für die Nachhaltige Entwicklung eines Staatswesens.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Die aktuelle Lage der st.gallischen Kantonsfinanzen ist gesund. Der verwendete Indikator weist rückblickend auf die Jahre bis 2007 gute Noten aus. Zu einem guten Ergebnis kommt auch das aktuellere Standard & Poor's Rating des Kantons St.Gallen. Die gesunden Kantonsfinanzen sind das Ergebnis einer massvollen und nachhaltigen Finanzpolitik, aber auch Folge der institutionellen Massnahmen zur Verschuldungsbegrenzung. Evident ist schliesslich, dass ein gesundes wirtschaftliches Umfeld auch der Gesundheit der Kantonsfinanzen förderlich ist. Für die weitere Entwicklung ist mit Blick auf die Ergebnisse der Jahre 2006 und 2007 ein positiver Trend feststellbar. Die Aussichten sind auch gemäss Rating der Zürcher Kantonalbank stabil. Aufgrund der unsicheren äusseren Einflussfaktoren, wie der wirtschaftlichen Entwicklung und der politischen Entscheidungsprozesse, ist eine weitergehende Prognose jedoch nicht möglich.

Handlungsbedarf

Es besteht derzeit kein Bedarf für zusätzliche Massnahmen. Dauernder Handlungsbedarf besteht in der Abwehr von Angriffen auf die institutionellen Massnahmen zur Verschuldungsbegrenzung (Ausgleichsvorschrift für Voranschlag; Zwang, ein Rechnungsdefizit im übernächsten Rechnungsjahr finanzieren zu müssen; fixe, finanzpolitisch motiviert kurze Abschreibungsfristen für Investitionen).

Weiterführende Informationen

Standard & Poor's Rating für den Kanton St.Gallen. Frankfurt, 8. Mai 2008

Steuern

Der Kanton St.Gallen hat im Vergleich mit anderen Kantonen der Ostschweiz eine relativ hohe Steuerbelastung. Aufgrund der geringen Staatsverschuldung, gesunden Staatsfinanzen und eingeleiteten Gesetzesänderungen ist für natürliche Personen eine geringfügige und für juristische Personen eine spürbare Senkung der Steuerbelastung absehbar.

Trend

Die Steuerbelastung nimmt ab und nähert sich mittelfristig dem schweizerischen Durchschnitt an.

Definition des Indikators

Der Gesamtindex der Steuerbelastung setzt sich aus folgenden Indizes zusammen: Einkommens- und Vermögenssteuer der natürlichen Personen, Reingewinn- und Kapitalsteuern der Aktiengesellschaften, Motorfahrzeugsteuern. Der Gesamtindex der Steuerbelastung steht in Relation zu den übrigen Kantonen in der Schweiz (100 Prozent entsprechen der durchschnittlichen Steuerbelastung der Kantone).

Bedeutung einer tiefen Steuerbelastung für eine Nachhaltige Entwicklung

Die Höhe der Steuern ist ein wichtiger Faktor für die Ansiedlung von Unternehmen, aber auch Privaten. Durch die Niederlassung von Unternehmen und Privaten profitiert der Staat, der seinerseits wiederum Dienstleistungen für Gesellschaft und Wirtschaft erbringen muss. Aus Sicht der Wirtschaft soll die Steuerbelastung niedrig sein. Anderseits braucht der Staat auch ausreichend finanzielle Mittel, um qualitativ hoch stehende Leistungen (Infrastruktur, Gesundheits- und Bildungswesen, Sozialleistungen, Sicherheit usw.) für Bevölkerung und Unternehmen zu erbringen. Ziel der Nachhaltigen Entwicklung muss es sein, das optimale Verhältnis zwischen Steuerbelastung und staatlichen Leistungen zu finden.

Entwicklung im Kanton St.Gallen

Der Kanton St.Gallen hat im gesamtschweizerischen Vergleich eine relativ hohe Steuerbelastung. Eine relativ geringe Staatsverschuldung und gesunde Staatsfinanzen stellen jedoch hinsichtlich Nachhaltigkeit und Belastung durch Fremdkapital eine gute Grundlage für die künftige Entwicklung des Kantons dar. Die Zahlungen aus dem neuen Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen NFA wurden einerseits an die Gemeinden weitergeleitet, anderseits für künftige Bedürfnisse des Kantons zurückgestellt. Aufgrund dieser Ausganglage und der eingeleiteten Massnahmen darf erwartet werden, dass die Steuerbelastung für juristische Personen in nächster Zukunft nochmals spürbar abnimmt und diejenige für natürliche Personen zumindest mittelfristig auf die durchschnittliche Belastung in den Ostschweizer Kantonen abgesenkt werden kann.

Handlungsbedarf

Der Steuerwettbewerb unter den Kantonen sowie im internationalen Bereich und somit der Druck auf Steuersenkungen ist sehr gross. Auch der politische Druck hinsichtlich einer allgemein tieferen Steuerbelastung hat zugenommen. Gesetzesänderungen sind notwendig und sind bereits initialisiert, einerseits im Bereich juristische Personen, anderseits aber auch bei den natürlichen Personen.

Erklärungen und Informationen zur Nachhaltigen Entwicklung

Zielrichtung (gewünschte Entwicklung)

↑ erhöhen
→ konstant halten
↓ vermindern

Trendbewertung

\+ Positiv (in Richtung Nachhaltigkeit)
− Negativ (weg von Nachhaltigkeit)
= Neutral

Publikationen

Schweizerischer Bundesrat:
Strategie Nachhaltige Entwicklung: Leitlinien und Aktionsplan 2008–2011. Bern, 2008

BFS:
Nachhaltige Entwicklung in Kürze 2008–17 Schlüsselindikatoren zeigen den Fortschritt. Neuchâtel, 2008

Interdepartementaler Ausschuss Nachhaltige Entwicklung (IDANE):
Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz – Ein Wegweiser. Bern, 2007

Cercle Indicateurs:
Kernindikatoren für die Nachhaltige Entwicklung in Städten und Kantonen. Bern, 2005

Cercle Indicateurs:
Kernindikatoren für die Nachhaltige Entwicklung in Städten und Kantonen. Anhang zum Schlussbericht des Cercle Indicateurs, Kernindikatorenblätter für die Kantone. Bern, 2005

BFS, ARE, BUWAL:
Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz – Indikatoren und Kommentare. Neuchâtel, 2003

BFS, ARE, BUWAL:
Monitoring der Nachhaltigen Entwicklung – Schlussbericht, Methoden und Resultate. Neuchâtel, 2003

Internetlinks

Bundesamt für Raumentwicklung, Nachhaltige Entwicklung
www.are.admin.ch/nachhaltigeentwicklung

MONET – Monitoring der Nachhaltigen Entwicklung, Bundesamt für Statistik
www.monet.admin.ch

Bodensee Agenda 21, Internationale Bodenseekonferenz
www.bodensee-agenda21.net

Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Weltdekade der UNO
www.unesco-nachhaltigkeit.ch

Lexikon der Nachhaltigkeit, Aachener Stiftung Kathy Beys
www.nachhaltigkeit.info

Planet 21 Handbuch – Wissen über nachhaltige Gemeindeentwicklung
www.planet21.ch/handbuch.html